

ist gerechtfertigt, welche Folgen sie auch haben mag, da es um die Freiheit geht, das Höchste, was sich auf Erden erreichen lässt. Damit bejaht er die athenische Machtpolitik in ihrer ganzen harten Zwangsläufigkeit (vgl. Kap. 63,2). Sie ist richtig (ὀρθῶς βουλευόμεναι), da sie auf das höchste Ziel gerichtet ist, dem gegenüber alle ihre Schattenseiten verblassen. Denn der Hass des Tages vergeht sehr bald und mit ihm verlieren sich auch ihre Mängel in der Erinnerung; nur der gegenwärtige Glanz bleibt auch für die Zukunft als Ruhm in stetigen Angedenken erhalten 227).

Der Epilog (64,6).

Aus diesem letzten Gesichtspunkt leitet der Epilog das Verhalten ab, welches der Augenblick von den Athenern fordert:

"Ihr aber bedenkt im voraus, was in der Zukunft eure und im Augenblick keine Schande bringt und erwerbt euch durch Bereitwilligkeit beides (gegenwärtige und zukünftige Ehre) schon jetzt. Sucht keine Verhandlungen mit den Lakedämoniern und lasst euch nicht anmerken, dass ihr die gegenwärtige Not so schwer empfindet. Denn wer den Schicksalsschlägen gegenüber sich seine Urteilskraft am wenigsten trüben lässt und durch die Tat am nachdrücklichsten widersteht, der ist, sei es ein Staat oder ein Einzelner, am stärksten".

Die ἐπισημὰ πρὸς τοὺς πολίτας, ein letzter Appell an die Einsicht der Athener (ὄψις δὲ... προϋνόμενος), geht von Ideellen auf die praktische Forderung, die durch einen Satz aus der geschichtlichen Erfahrung unterstützt wird. Sie ist bemerkenswert schlicht gehalten und misst das geforderte Verhalten an dem, was bleibenden Wert besitzt. Der vorausgegangene Gedanke findet erst dann seine Erfüllung, wenn die Athener sich schon im voraus klarmachen, welches Verhalten für die Gegenwart keine Schande 228) und für die Zukunft Ehre bringt. Die beiden einander entsprechenden Glieder stehen in einem archaischen Zusammenhang; die zukünftige Ehre hängt davon ab, ob die Athener auch vor dem Augenblick in Ehren bestehen. Die Entscheidung für die Zukunft fällt im Jetzt und Hier. Durch Einsatzbereitschaft für die Zukunft fällt im Jetzt und Hier. Durch Einsatzbereitschaft und Opferwilligkeit (τὸ πρόθυμον) in der Gegenwart werden sie heute erfolgreich erringen. Perikles ruft die besten Kräfte des Athener Volkes wach, um die Arché zu retten. Die πρόθυμία war es, der die Athener ihren Sieg über die Perser verdankten (I 74,1.2. 75,1. 76,1. VI 83,1) wie auch ihren späteren Aufstieg (I 70) ist ein wichtiger Lobsgang auf die athenische Prothymia). Sie bedeutet, in der Sprache der Tagespolitik übersetzt: keine weiteren

Verhandlungen mit den Lakedämoniern und keine laute Empfindlichkeit über die gegenwärtigen Leiden, denn sie würden, wenn die Feinde von ihrer Misstimmung unterrichtet würden, diese stärken und sich selbst schaden. Es ist die gleiche Grundhaltung, die Perikles bereits in seiner ersten Rede einnahm, als er seine Mitbürger bewog, das entehrende Ultimatum der Spartaner abzulehnen und ihnen fast entschlossen gegenüberzutreten (I 144,2 f). Zugleich schliesst sich ein anderer Kreis innerhalb dieser Rede: am Ende des ersten Teiles stand der Aufruf, die eigenen Verluste zu verschmerzen und sich für die Rettung des *πολιόν* einzusetzen (61,4). Diese prinzipielle Forderung erhält jetzt ihre konkrete Fassung. Noch ein weiteres Moment kommt hinzu: wenn die Athener dem Unwillen über die gegenwärtige Misere nachgäben, würden sie ihr Prestige gefährden, das ja, wie wir oben (61,4) sahen, darin besteht, bereitwillig alle Opfer auf sich zu nehmen und auch den schwersten Schlägen nicht nachzugeben.

Dieser Haltung, die sich in der Geschichte so glänzend bewährt hat, verleiht Perikles am Schluss seiner Rede Allgemeingültigkeit. Wer durch die Schicksalsschläge in seiner geistigen Entschlusskraft am wenigsten gelähmt wird und ihnen mit grösster Energie standhält, der ist der Stärkste. Das ist mehr als eine blosser Sentenz (229), es ist ein abschliessendes Bekenntnis zu den Prinzipien seiner Politik, die mit denjenigen des menschlichen Lebens insgesamt übereinstimmen (*καὶ πόλεων καὶ ὁμιλιῶν* vgl. I 144,3). Es ist aus der Überzeugung gesprochen, dass es dem Menschen durch äusserste Anspannung seiner geistigen und willensmässigen Kräfte gelingen muss, sich gegenüber den Schlägen der Tyche zu behaupten und durchzusetzen. Die Einwirkung der Tyche ist übermächtig und unabänderlich (61,3); dennoch ist im politischen Geschehen nicht sie der bestimmende Faktor (vgl. A. 179), sondern die tatenselbstende Erkenntnis (230) des Menschen. Es ist das gleiche Ethos der Tat, das auch in § 2 zugrunde liegt, ein Ethos, das sich mit dem athenischen Tapferkeitsbegriff (*ἀρετή*, II 40,3). Dieser gewichtige Schlusssatz enthält das Substrat der perikleischen Gnome und vollendet zugleich den Zweck der Rede, den Athenern die Furcht zu nehmen und sie mit Tapferkeit gegenüber dem Schicksal zu erfüllen (59,3).

Damit findet nicht nur die Rede, sondern - so will es Thuk. - auch die politische Wirksamkeit des Perikles ihren Abschluss, nach dem der Historiker ihn zuvor noch einmal den gesamten Wirkungsbezirk der politischen Vernunft bis an die äusserste Grenze ausschreiben liess.

Der letzte Satz ist zugleich der Schlusstein seines eigenen Denkens, das bei allem Wissen um die Macht der Tyche, die das menschliche Wirken bis zur Fragwürdigkeit einschränkt, nicht in düsterer Resignation versinkt (231), sondern die Formlosigkeit des politischen Geschehens mit wachem Bewusstsein zu begreifen und ihm eine geistige Physiognomie zu geben sucht.

Würdigung der Rede nach Haltung, Form und Stil.

Die Grundhaltung der Rede ist apologetisch, dabei ebenso frei von grollender Verbitterung und starrer Einseitigkeit wie von verletzender Anmassung und eitler Selbstgefälligkeit. Sie klagt weder an noch reißt sie herab, sondern fasst noch einmal die auseinanderstrebenden Kräfte Athens zusammen. Sie ist gleichzeitig der letzte konstruktive Versuch, zwischen den widerstreitenden Elementen von Staat und Individuum, Geschichte und Natur, Idee und Wirklichkeit einen Ausgleich zu schaffen und sie als einen übergreifenden Lebenszusammenhang in der Polis zu begreifen. Sie umschreitet zugleich den gesamten politischen Wirkungskreis des Menschen, grenzt die vorausberockhende Vernunft gegen die vernichtende Macht der Tyche ab und legt das Verhalten der Staaten wie der in ihnen lebenden Einzelnen in normativer Weise fest (64,6). Sie ist gespannt zwischen die Pole schwächlicher Haltlosigkeit und überlegener Geistesstärke (61), eines unabänderlichen Schicksals und des Willens zur Bewältigung der Wirklichkeit (64).

Sie setzt der attischen Arché ein Denkmal, aber sie verteidigt sie als etwas Gewesenes; ihr eigentlicher Zweck (das *ἀπολογία* 22,4) liegt darin, die gesunkene Größe Athens für die Zukunft zu bewahren. Alle Geschehnisse, auf die sie Bezug nimmt, liegen in der Vergangenheit; dennoch ist sie in die Zukunft gerichtet, wie Kap. 64 eindringlich zeigt, pragmatisch ein Abschluss, ideell ein Anfang. Gegenüber der inhaltlich bemerkbaren ersten Rede hat eine Verlagerung des Ideellen und Allgemeinen stattgefunden. Die "Gnome" der ersten Rede lautete, den Peloponnesiern nicht zu weichen (I 140,1) und den Nachkommen die Herrschaft ungeschmälert zu übergeben (I 141,4 Ende); die "Gnome" der letzten Rede dagegen, nicht den Schicksalsschlägen zu weichen und der Nachwelt ein unvergängliches Andenken zu hinterlassen (II 64,2 ff.).

In Gewicht und Fülle der Gedanken, an knapper Formulierung und Prägnanz des Ausdrucks ist sie dem Epitaphios eng verwandt, während nur die erste Rede mit ihrer sachlich-nüchternen Argumentation für sich steht (232). Der Alterstil der letzten Rede bevorzugt die

langen Perioden (z.B. 61,4. 62,1. 3. 64,3) und verbindet sie zu sechs Gedankengruppen von Ausserster Gedrängtheit: Polisidee (60, 2-4), Begriff des Staatsmannes (60,5-7), Analyse der Lage (61), Epideixis der äusseren und inneren Überlegenheit Athens (62), Zwangsläufigkeit der Macht (63) und die Überzeugung, dass die Machtthile Athens durch den entschlossenen Einsatz der gegenwärtigen Generation im Gedächtnis der Nachwelt weiterleben wird (64). Diese stehen aber nicht einfach nebeneinander, sondern sind durch zahlreiche Päden miteinander verknüpft. Der erste Gedankenkreis schliesst in sich alle anderen mit ein. Wie dann der Gedanke zwischen grundsätzlicher Betrachtung und dem vorliegenden Fall hin und her schwingend voranschreitet, suchte die Interpretation zu verdeutlichen. Entsprechend wechselt auch der Stil zwischen gedrängter gedanklicher Auseinandersetzung und eindringlicher Mahnung mit der persönlichen Wendung an die Hörer (60,4. 7. 61,2. 62,2. 63,1. 64,1. 6). Die in der Situation selbst angelegte Gegensätzlichkeit (die Polis - der Einzelne, die konstante Gnome des Perikles - die Haltlosigkeit des Demos, postulierter Idealfall - widersprechender Einzelfall) erzeugt aus sich die Antithetik der Rede im grossen wie im kleinen. Diese bis in alle Einzelheiten zu verfolgen, ist hier nicht möglich. Wir beschränken uns darauf, einige charakteristische Dinge herauszugreifen.

Die Absicht der Rede, die Hörer aus der Aporie wieder zu der richtigen Einsicht zurückzuführen, erhält nicht zuletzt daraus, dass normierende Ausdrücke wie $\chi\rho\eta, \chi\rho\epsilon\delta\omicron\nu, \epsilon\lambda\theta\acute{\iota}\varsigma$ und $\epsilon\lambda\theta\acute{\iota}\omega\varsigma$ nicht weniger als 6 mal begegnen. Ganze Abschnitte sind von ihnen abhängig (60,4. 61,4. 62,3. 63,1). Dazu kommen "erinnernde" Imperative (z.B. 64,3. 6). Auffallend oft nimmt die Argumentation geometrische Betrachtungsform an (60,2. 61,1. 3. 4. 62,3. 63,3. 64,2 ff). Aus dem Streben nach möglicher Deutlichkeit erklären sich nicht nur die ständigen Latitessen 233), sondern auch die zahlreichen $\epsilon\omega\sigma\tau\epsilon$ $\lambda\omicron\gamma\acute{\iota}\nu\epsilon\tau\alpha$ 238a).

Die Kontraste innerhalb der Rede sind trotz ihrer Einheitlichkeit sehr stark. Im grossen entsprechen sich die vorwiegend betrachtenden und hochgestimmten Kapitel 60 und 62 und die äusseren, der Analyse der Lage gewidmeten Kapitel 61 und 63. Das Schlusskapitel setzt Licht und Schatten ohne Übergang nebeneinander und überhöht in langsamer Steigerung die vorausgegangenen Teile, um mit einer kraftvollen Kadenz zu schliessen. Dem Eindruck persönlicher Arroganz (etwa 62,3) oder ungerechtfertigter Hyperbolik (etwa 64,3) kann nur der flüchtiger Leser erliegen.

Die ganze Rede will als Apologie des perikleischen Athen genommen werden. Unter diesem Gesichtspunkt ist alles das zu beurteilen, was bei einem modernen Leser vielleicht Anstoß erregen könnte. Das Pathos, das sich in der Rede stufenweise steigert, ist bei näherem Zusehen weit entfernt von benebelnder Propaganda. Es hat seinen Ursprung gerade in der Wahrheitsliebe des Thuk., in dem Willen, die perikleische Politik, die nach der Niederlage bekanntlich schlimmsten Verunglimpfungen ausgesetzt war, so darzustellen, wie sie seinem Geiste erschien, der tiefer sah als andere. Was W. Schmiedewald (Die Geschichtsschreibung des Thuk. S. 21) über das Pathos der Bücher VI und VII sagt, trifft für diese Rede in besonderem Masse zu. Seine Ursache liegt "in dem Grame des Sohnes der perikleischen Zeit über den selbstvergeudeten Besitz der Grösse und der Macht der Vaterstadt". Wer die Rede von ihren Voraussetzungen zu verstehen sucht, der wird erkennen, wie sparsam Thuk. bei aller Gedankenfülle ist, wie sorgfältig in der Wahl der Worte, um ja nicht zuviel zu sagen, und er wird sich dem Geiste eines Mannes beugen, den Denken und Schicksal zur Grösse reifen liessen, eines Mannes, der zu stolz war, sich an der gehässigen Polemik des Tages zu beteiligen und aus der Enttäuschung über den Sturz der Vaterstadt die Kraft gewann, die Grundlagen der athenischen Reichspolitik zu begreifen und sie mit bezwingender Sachlichkeit darzustellen, um der Nachwelt ihr Geistesbild "als einen Besitz für alle Zeiten" (I 22,4) zu erhalten.

Der Tod des Perikles (Kap. 65).

Die Rede wäre unvollständig ohne das angefügte Kapitel 65, das den äusseren Rahmen abschliesst, die unmittelbare Wirkung der Rede schildert und die Nachwirkung der perikleischen Gedanken von seinem Tode bis zum Zusammenbruch verfolgt.

Der erste Teil gibt die Reaktion der Athener wieder. Er knüpft deutlich an die Einleitung an und spricht nochmals die Absicht der Rede aus, "die Athener von der Erbitterung gegen sich freizumachen und von den gegenwärtigen Leiden ihren Sinn abzulenken" (334).

Perikles konnte seine Forderung, nicht weiter mit den Lakedaemoniern zu verhandeln, durchsetzen. Auch seine Überzeugung von der Notwendigkeit des Krieges hatte von den Athenern Besitz ergriffen, da sie nun mehr Eifer für den Krieg zeigten. Den rein politischen Zweck (ἐπιπολις) hat er mit seiner Rede erreicht, das unfaßbare Ziel einer "moralischen" Stärkung dagegen nicht. Die Forderung, die (61,4) zu verschmerzen (61,4), überstieg offenbar die Opferfähigkeit der im Grunde egoistischen Natur des Menschen. Das unheilvolle

Widerspiel zwischen dem Straben der menschlichen Natur, das Erwerbende festzuhalten und den höheren Notwendigkeiten der Politik, die dem zwingen, den privaten Besitz um der Erhaltung des Ganzen willen vorübergehend aufzugeben, erweist sich als eine unüberwindliche Antinomie. Das Problem, das erstmalig Kap. 16,2 in Erscheinung trat (vgl. S. 6 f), bleibt ungelöst. Es ist nicht nur kleinliche Selbstsucht, welche die Athener daran hindert, sich über die privaten Verluste hinwegzusetzen, sondern die Unzulänglichkeit der menschlichen Natur überhaupt. Der Demos kann den Verlust seiner Habe nicht verwinden, weil diese sowieso schon gering genug war und die Verabrendeten nicht, weil sie ihrer kostbar ausgestatteten Landgüter verlustig gegangen waren. Es gelang Perikles nicht, sie dahin zu bringen, dass sie diese "schönen Besitztümer" nur als "Hergärtlein und Prunkstücke des Reichtums" ansahen (62,3). Die Athener sind durch das glückliche Leben in der langen Friedenszeit so verwöhnt worden, dass die Tatsache des Krieges ihre Gemütsstimmung am stärksten belastete (§ 3).

Der nächste Abschnitt (§ 3-4) berichtet knapp über die letzten Schicksale des Perikles, seine Absetzung, Bestrafung und Rehabilitierung (235). Der Demos erkannte sehr bald, dass es ohne ihn nicht ging, wählte ihn wieder zum Strategen und übertrug ihm alle verantwortlichen Staatsämter, "da sie in ihrer Empfindlichkeit über ihr Eigen bereits abgestumpft waren und ihn in den Dingen, deren die Stadt als Ganzes bedurfte, für unersetzlich hielten". Thuk. gibt damit eine indirekte Charakteristik des unverständigen "Haufens", der in seiner typischen (236) Launenhaftigkeit seinen besten Mann absetzt, um ihm bei der ersten Gelegenheit alle Verantwortung wieder aufzuladen (237).

Anknüpfend an $\kappa\alpha\lambda\iota\sigma\tau\omicron\nu\ \delta\epsilon\iota\tau\omicron\nu\ \nu\omicron\upsilon\lambda\lambda\omicron\nu\tau\omicron\varsigma\ \epsilon\lambda\iota\upsilon\alpha\iota$ bringt § 5 eine kurze Würdigung seiner aussenpolitischen Leistungen als $\alpha\pi\omicron\sigma\tau\omicron\rho\alpha\tau\epsilon\varsigma\ \tau\eta\varsigma\ \pi\acute{o\lambda\epsilon\omega\varsigma$. Er führte die Stadt in der Zeit nach dem Kalliasfrieden von 445 mit dem untrüglichen Blick, der stets das Richtige trifft ($\mu\epsilon\tau\epsilon\pi\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$) zur Höhe empor und bewahrte sie sicher vor allen Gefahren. Unter ihm erreichte sie den Gipfel ihrer Macht (vgl. zu 64,3). Als dann der Krieg ausbrach, zeigte es sich, dass er auch in dieser Hinsicht die Machtmittel der Stadt (238) im voraus richtig eingeschätzt hatte (vgl. I 141,2 ff. II 15,2. 65,13).

Mit § 6 wird der zeitliche Rahmen verlassen und die Betrachtung bis zur Niederlage von 404 weitergeführt. Der vorzeitige Tod des Perikles, der unter den drückenden Verhältnissen keine Beachtung fand - Thuk. erwähnt ihn nicht zufällig nur im Nebensatz - ist die

grosse Wende, die Peripetie in der Tragödie des athenischen Staates, ein unscheinbarer Zufall und dennoch bestimmendes Vorzeichen und wirkende Ursache der gleich darauf einsetzenden inneren Depravation, an der Athen schliesslich zugrunde gegangen ist.

Die Müssers Wende (§ 6-7).

Perikles teilt das Schicksal vieler grosser Männer, die bei Lebzeiten angefeindet und erst nach ihrem Tode in ihrer wahren Bedeutung erkannt werden. Seine vorausberchnende Planung im Hinblick auf den Krieg wurde erst jetzt in ihrer vollen Tragweite sichtbar. Mit ἐγνώσθη kann nicht gemeint sein, dass seine πρόνοια wirklich erkannt, sondern dass sie sichtbar wurde, da § 7 ja gerade zeigt, dass seine Nachfolger seine Richtlinien in ihr Gegenteil verkehrten und dadurch eine in jeder Hinsicht verderbliche Politik trieben.

Vier Bedingungen waren es, die er für einen erfolgreichen Ausgang des Krieges gestellt hatte: 1.) Beschränkung auf die Defensiv (I 143,5. II 13,2 u.8.); 2.) Ausbau des Flottenwesens (I 142,7 ff. 143,5. II 13,2. 62,2); 3.) keine Machtausweitung während des Krieges (I 144,1) und viertens den Bestand der Polis nicht mutwillig aufs Spiel zu setzen (ebenda).

Seine Nachfolger aber "taten von alledem das Gegenteil". Die πολυπραγμοσύνη, jene gefährliche Eigenschaft im athenischen Wesen, konnte auf die Dauer seine Politik der Beharrung nicht ertragen. Seit dem Erfolg von Pylos trat die Pleonaxie beherrschend in den Vordergrund (vgl. A.103). Alkibiades war dann dazu berufen, alle unheilvollen Kräfte des Athenertums zu mobilisieren. In kahler Bedeutung perikleischer Grundsätze (II 63,2-3) stachelte er sie an zu unbegrenzter Machtausdehnung (VI 18,3. 6 f, vgl. S.63) und wies ihnen mit dem sizilischen Feldzug eine Aufgabe, an der sie schliesslich zerbrachen. Nikias bezeichnete diesen mit Recht, in weiser Voraussicht der kommenden Gefahren (VI 10,1-5) als "einen Krieg, der sie nichts angehe" (9,1). Die Warnung des Perikles vor selbstverschuldeten Gefahren durch Machtausdehnung (I 144,1) wurde in seinen Worten wieder laut: "Man muss nicht bei den schwebenden Verhältnissen der Stadt nach einem Risiko trachten und nicht nach neuer Herrschaft streben, ehe wir nicht die jetzige fest verankert haben" (10,5). Aber Alkibiades war stärker, weil er ein positives, wenn auch abenteuerliches Ziel wies. Den Defensivplan des Perikles, der es nur auf Schonung des Gegners ab sah (I 143,2 ff), verwandelte er in einen Eroberungsplan mit dem Fernziel einer Unterwerfung des ganzen Mittelmeerraumes (VI 90,2). Vergeblich erbot Nikias seine

warnende Stimme, "dass durch Begehrlichkeit das wenigste gut ausgeht, durch Voraussicht aber das meiste" (VI 13,1 Mitte). Die "allzugrosse Begehrlichkeit" der Menge, die sie bereits dazu getrieben hatte das günstige spartanische Friedensangebot von 425 zu verschmähen (IV 21,2. 41,4), gab schliesslich, von Alkibiades genährt, den Ausschlag: die Fahrt wurde beschlossen (VI 24). Die korinthischen Gagnor hatten Recht behalten, auf die Fehler der Athener zu spekulieren (I 69,5), die Befürchtungen des Perikles hatten sich erfüllt (I 144,1). Beide Stellen erhalten im Lichte der sizilischen Ereignisse einen prophetischen Sinn und sind zweifellos spät.

Die Nachfolger des Perikles (239) verloren den Blick für die Belange des Ganzen, für die θέματα und befandeten sich gegenseitig in Dingen, die mit dem Kriege in keinem Zusammenhang standen. Persönliche Ehrgeiztüte und Gewinnsucht nahmen einen verderblichen Einfluss auf die Politik. Zu dem gleichen Resultat gelangt Thuk. bei der Darstellung der Umkehrung aller bestehenden Verhältnisse im Gefolge des Krieges (III 82,8): Die Ursache für die allgemeine Entartung war "die Herrschsucht (vgl. A. 94) mit ihren Triebfedern Gewinnstreben und Ehrsucht". Mit dem Staatsstreich von 411 nahm dieses Unwesen dann in Athen überhand (VIII 89,3) 240).

Eine solche Politik wirkte sich unheilvoll auf Athen und sein Verhältnis zu den Bundesgenossen aus. Erste Spuren zeigten sich bereits bei den Mytilene-Verhandlungen (III 43,1 vgl. 38,2), bestimrende Einflüsse seit Beginn des sizilischen Feldzuges (VI 15,4). Eine vorübergehende Besserung trat erst ein durch die massvolle Mischverfassung von 411, der Thuk. besonderes Lob spendet (VIII 97,2).

Was man auch immer unternahm, brachte daher, ging es glücklich aus, den Einzelnen Ehre und Gewinn, wie dem Alkibiades 241), verlief es aber unglücklich, dem State Nachtheil, für die Kriegführung. Zweifelsohne dankt Thuk. hier an die Abberufung des Alkibiades (VI 53), der allein imstande gewesen wäre, das sizilische Abenteuer zu einem Erfolg zu führen.

* Die innere Wende (§ 8-10).

Es ist bezeichnend für die Forschungsmethode des Thuk., dass er nicht beim rein Pragmatischen stehen bleibt, sondern nach den Ursachen dieser Misstände weiter forscht. Er findet sie in der Wandlung von der uneigennütigen, massvoll überlegenen Regierung des Perikles (§ 8-9) zu dem Wettlauf seiner rivalisierenden Nachfolger um die Gunst des Demos (§ 10-11). Perikles war der letzte wirkliche Staatsmann - nach ihm betrifft der Demagoge die politische Bühne.

Der Einfluss des Perikles gründete sich auf das Ansehen, das er sich erworben hatte durch Umsicht und persönliche Unantastbarkeit in Geldsachen (vgl. zu 60,5). Er hielt die Menge fest in der Hand (242), ohne jedoch die persönliche Freiheit (II 37,2) zu beschränken, liess sich weniger vom Demos führen als dass er selbst ihn führte, konnte es sich kraft seiner Autorität leisten, auch einmal im Zorn ein offenes Wort zu riskieren und brauchte ihm nicht zu Gefallen zu reden, weil er seinen Einfluss nicht auf unlauterem Wege zu gewinnen trachtete. Kurz: er war ein Staatsmann, der es verstand, die Masse zu führen, ohne sie zu tyrannisieren. Mit dem klaren Blick für das, was der Augenblick jeweils erforderte, wusste er, selber ein "Mann des Masses" (Bayer 48), die Auswüchse ihrer exzentrischen Natur (I 70) mit überlegener Hand immer wieder in die richtigen Bahnen zu lenken (vgl. A.81). Hier bestätigt ihm Thuk. die Fähigkeit des $\gamma\upsilon\sigma\upsilon\alpha\iota \ \mu\grave{\alpha} \ \delta\acute{\epsilon}\sigma\upsilon\tau\alpha \ \kappa\alpha\iota \ \acute{\epsilon}\pi\eta\upsilon\sigma\epsilon\iota\sigma\alpha\iota \ \tau\alpha\upsilon\tau\alpha$ (Kap. 60,5) und fasst das Urteil über seine Regierung in den berühmten Satz: "Und so war es denn dem Worte nach eine Demokratie, tatsächlich aber eine Herrschaft durch den ersten Mann" (243). Die Demokratie erfüllte sich erst dadurch, dass ein Mann wie Perikles als Lenker an ihrer Spitze stand, in dessen Persönlichkeit sie sich selbst aufhob, ohne dass sich an ihrer Verfassung etwas änderte. Dieser ausgewogene Zustand war jedoch an seine Person gebunden und sank mit ihm ins Grab. Seine inferioren Nachfolger suchten sich gegenseitig den Rang abzulaufen. In dem Bestreben, den Rivalen auszustechen, scheute keiner davor zurück, sich auch in seinen Massnahmen nach den Gelüsten des Demos zu richten (244).

Aus alledem geht eindeutig hervor, worin Thuk. die Ursache des Verfalls erkennt: Nicht die perikleische Politik, auch nicht die demokratische Staatsform an sich trägt die Schuld (245), sondern allein die Tatsache, dass unter den Nachfolgern des Perikles, keiner die Grösse besass, um sein politisches Erbe übernehmen zu können. Das Versagen der Epigonen ist letzten Endes in der Unzulänglichkeit der menschlichen Natur zu suchen (III 82,3). Alles hing an dem einen Perikles, der allein in der Lage war, die zentrifugalen Kräfte zusammenzuhalten. Mit ihm verlor Athen seinen Mittelpunkt, der das latente innere Chaos zum Kosmos gestaltete. Das Vakuum, das durch seinen Tod entstand, liess sich nicht wieder ausfüllen. Die Spaltung in der politischen Führung nach dem Abtreten des Perikles wurde Athen zum Verhängnis.

Das Ringen zwischen den "Gemässigten" und den "Extremen" nach

in zwei Hauptphasen ab: In der Mytilene - Verhandlung haben jene noch ein knappes Übergewicht (III 49,1), sodass Mytilene, allerdings nur dank günstiger Begleitumstände, "durch Zufall" und mit genauer Not (49,4) dem Untergang entrann. Nikias steht in der sizilischen Beschlussfassung bereits auf verlorenem Posten. Der Herrschaftstrieb der Athener, die sich auf dem Gipfel der Macht befanden, setzte sich, als Alkibiades ihm die Richtung wies, über alle durch die Vernunft gebotenen Schranken hinweg und riss die einsichtige Minderheit mit sich fort (VI 24,4). Es war ein Unglück für Athen, dass Nikias, der erkannte, dass der Zeitpunkt denkbar ungünstig gewählt war (9,3. 10, 1-5), der zudem die Schwierigkeiten des Zuges (9,3. 11,1-7) und die kommenden Gefahren (10,1-5) alle voraussah, nicht auch den Taten- drang der Athener (I 70,2. 4. 8. 9) auf die *βόλεια* zu lenken ver- stand, um sie von ihrem unsinnigen Vorhaben (VI 11,1) abzuhalten, sondern von seinem ungleich redengewaltigeren Gegenspieler Alkibiades einfach übertrumpft wurde, ein Warner, der der einmal geweckten Plo- nerie nicht mehr Einhalt zu gebieten vermochte und - Ironie des Schicksals! - dazu verurteilt wurde, das als verderblich erkannte Unternehmen, dem er nicht gewachsen war, selber bis zum unseligen Ende durchzuführen. Nikias scheiterte an der triebhaften Natur des Demos. Er bekannte offen seine Ohnmacht gegenüber den *ποβόλοι* der Athener (VI 9,3) und fürchtete ihre *φύλαξις* (VII 14,2. 48,4). So war er nicht mehr der Führende, sondern der Geführte, umgekehrt wie Perikles, der das ungezügelt Naturrell der Athener zu bändigen ver- stand (§ 9). Neben der Tragödie Athens läuft die Tragödie des Staats- mannes, die an dem Schicksal des Nikias besonders deutlich wird. Athen ging nicht zuletzt daran zugrunde, dass seine leitenden Män- ner den Demos nicht mehr zu führen verstanden wie Perikles, sondern ihm entweder *πρός ἄβυσσον* redeten und ihn zu gefährlichen Abenteuern verführten, wie Alkibiades oder die Herrschaft über ihn verloren, wie Nikias. Mit Perikles verlor Athen das Prinzip des Masses schlechthin (246). Sein Tod besiegelte das Schicksal Athens, das mit ihm und sei- ner Gnome stand und fiel. Das Problem Athens und das Problem des Perikles fallen somit für Thak. in eins zusammen.

§ 11 schildert die schädlichen Einflüsse der inneren Entartung auf die Aussenpolitik. Schlimme Fehler, die bei Athen als herrschen- der Grossmacht besonders anhelegen, waren die unausbleibliche Folge der Demagogie. Unter diese vielen *ἀναπράξεις* fällt bereits die Ableh- nung des spartanischen Friedensangebots von 425, wie aus V 14,2 her- vorgeht, dann die Unterwerfung der neutralen Naxos (247) und vor

allem das sizilische Unternehmen. Dieses war an sich schon ein schwerer Fehler, da es gegen die Warnung des Perikles versties, während des Krieges den Machtbereich auszudehnen (I 144,1. II 65,7). Verhängnisvoll wurde der "Fehlplan" aber erst dadurch, dass die verantwortlichen Leute einerseits denjenigen, die fortgezogen waren (248), nicht den erforderlichen Nachschub zukommen liessen und andererseits beim Wettlauf um die leitende Stellung ihre eigenen Leute diffamierten (so den Alkibiades VI 29,2. 3. 61,1. 89,1. 90,1). Indem man den geistigen Führer des Unternehmens abberief, wurde die Schlagkraft des Heeres gelähmt, die grosse Chance verpasst (VII 42,3) und der ganze Aufwand nutzlos vertan (VII 87,5/6). Auch an jener anderen Stelle, wo Thuk. eine persönliche Epikrise gibt (VI 15) spielt der innenpolitische Gesichtspunkt eine ausschlaggebende Rolle für den unglücklichen Ausgang des sizilischen Unternehmens (249).

§ 12 stellt dar, wie stark die Widerstandskraft Athens trotz des sizilischen Verlustes noch war, dass es sich gegen die wachsende Zahl und Macht der Feinde noch solange behaupten konnte. Er zeigt darüber hinaus, dass es den vereinten Anstrengungen aller Gegner nie gelungen wäre, Athen auf die Knie zu zwingen, wenn es nicht schliesslich durch die unheilvollen inneren Streitigkeiten zugrunde gegangen wäre.

Vor Syrakus war das Expeditionskorps und der grössere Teil der Flotte verlorengegangen. In der Schlussbilanz über den Feldzug (VII 87,5/6) spricht Thuk. sogar von einem Totalverlust des Einsatzes (*πανελάθη* vgl. VIII 1,2). Er wirkte sich in dreierlei Hinsicht aus:

1.) Zu den schon vorhandenen Feinden kamen nun die sizilischen Gegner hinzu, von denen besonders Syrakus durch seine Flotte gefährlich wurde.

2.) Die Bundesgenossen begannen in grösserem Umfange abzufallen. Die Athener erholten sich jedoch wider Erwarten schnell von dem Schicksal (VIII 24,5), sodass sie ihrer Herr wurden.

3.) Der Perserprinz Kyros trat auf die Seite der Gegner und stellte ihnen das für die Ausrüstung ihrer Flotte nötige Geld zur Verfügung.

Dennoch waren es allein die inneren Komplikationen, die Athen zu Fall brachten. Trotz aller Zufälle, trotz schwerer und schwerster Fehler wurde es durch keine äussere Not bezwungen, sondern ging an sich selbst zugrunde (251).

So kommt Thuk. am Schluss (§ 13) zu dem Resultat, dass Perikles die Chancen des Krieges nicht nur richtig, sondern mit einem

solchen Überschuss (ἐμπλοσσοε) vorausberechnet hatte, dass Athen in dem Kriege "der Peloponnesier allein sogar mit Leichtigkeit hätte Herr werden können". Die gesamte Fehlentwicklung nach seinem Tode ist eine einzige Bestätigung seines "Planes". Es gab keine überzeugendere Rechtfertigung als durch die Ereignisse selbst. Je länger sich der Krieg hinzog, je grösser damit der Einfluss der Tyche (I 78,2) und die Zahl der Fehler wurde, desto stärker trat auch die Richtigkeit der perikleischen Gnomo, die zu seinen Lebzeiten den wenigsten einsichtig war (II 61,2), in die Erscheinung (65,6). Der Krieg hat sie als ein "gewaltsamer Lehrer" (III 82,2) erst allmählich sichtbar werden lassen, ihre ἀλήθεια Stück für Stück enthält. Sie ist die bestimmende geistige Grundlinie des Krieges. Die Politiker nach ihm griffen sich jeweils das heraus, was sie brauchten und deuteten es nach ihrem Gutdünken um (Kleon, Alkibiades, Sophemos). Die Einzelbestandteile wirkten weiter, aber der Sinn des Ganzen ging verloren. Thuk. betont immer wieder das Vorwalten der Einzelinteressen, der βία (§§ 4. 7. 11. 12). Scharde der Tod des Perikles zum "fernwirkenden Wendepunkt im Gesamtgeschehen" 252), ein Ereignis von grösster epochaler Bedeutung, da durch ihn erst jene eigensüchtigen Kräfte frei wurden, die schliesslich die Macht Athens von innen her zum Einsturz brachten. Die sozusagen physiologische Ursache der Entartung lag darin, dass das Geistesgut eines genialen Staatsmannes nicht übertragbar ist. Dass es dennoch solange weiter wirkte, beweist seinen praktischen Erkenntnisgehalt.

Der Schluss der Betrachtung kehrt zum Ausgangspunkt der Periklesdarstellung zurück, denn hier bestätigt der Historiker selbst die Richtigkeit des Planes, den Perikles in der ersten Rede vorgebracht hatte. Zugleich bewahrheitet sich die Vermutung, "dass das Ganze des Periklesbildes ... eine einheitliche Schöpfung des späteren Thukydides ist" (W. Jaeger, *Paed.* I 509).

Ergebnisse.

Bei der Zusammenfassung der Ergebnisse gehen wir von der Chronologie aus. Der Nachruf auf Perikles (65,5-12) wurde schon früh als das späteste Stück des thuk. Werkes erkannt (Ulrich II 76 f. Sl. 85 f.). Der nächste Schritt erbrachte den Nachweis, dass die Rede einschli. Kap. 59 und 65,1-4 mit dem Nachruf innerlich zusammengehört, also ebenfalls nach 404 geschrieben ist (Gwiklinski, *Quaestiones de tempore etc.* Diss. Berlin, Gessan 1873, 56²). Ed. Schwartz kam dann zu dem Ergebnis, dass Perikles zu der übertra-

gungen Gestalt erst durch die Überarbeitung geworden ist, die er eine "Apologie des grossen Staatsmannes" nennt (S.239), und E.Bayer stellte das "Periklesdrama" im Zusammenhang dar (a.O. S.44 ff).

Im Laufe der Interpretation ergaben sich zahlreiche Parallelen zu anderen Teilen des Werkes und durchgehende Grundlinien, die alle in der letzten Rede zusammenlaufen. Um aber auch die zeitliche Nachbarschaft der gedanklichen Entsprechungen nachweisen zu können, versuchen wir, einen übergeordneten Gesichtspunkt zu finden, unter dem sie sich zusammenfügen lassen zu dem Grundriss einer Morphologie des spätthukydideischen Denkens.

Nach dem Zusammenbruch stellten sich dem Historiker zwei Hauptfragen: 1.) Wie konnte es zu einem so grossen Kriege unter den Griechen kommen? 2.) Wie konnte es geschehen, dass dieser Krieg mit der Niederlage Athens endete, das bei Kriegsausbruch die stärkste und scheinbar unüberwindliche Macht besass?

Beim Aufsuchen der Ursachen wies die Richtung des Urteil der Öffentlichkeit, dass 1.) Perikles den Krieg verschuldet und 2.) die gewaltsame Machtpolitik Athens die Niederlage herbeigeführt habe. Beide Fäden liefen in Perikles zusammen. Thuk. stand also vor der Aufgabe nachzuweisen, dass 1.) der Krieg unvermeidlich war, 2.) die Aussenpolitik einer Grossmacht wie Athen ihren eigenen Gesetzen folgt und 3.) Perikles bei seinen Entschlüssen diesen Gegebenheiten Rechnung trug, dass er nicht erst die Geschichte gemacht, sondern nur $\tau\acute{o} \sigma\acute{\epsilon}\nu\eta\tau\alpha$ vollzogen hat.

Thuk. hatte erfahren, "dass in der empirischen Wirklichkeit der Sinn, die Bedeutung, die Wahrheit unsichtbar wird... In seinen Reden bringt er dieses Verborgene wieder zur Sichtbarkeit" (E.Bogner Das Neue Bild der Antike I S.193,1).

Als $\acute{\alpha}\lambda\lambda\alpha\sigma\tau\acute{o}\tau\eta\tau\alpha$ $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu\tau\omicron\varsigma$ des Krieges erkannte er die Machtentfaltung Athens und die daraus erwachsende Furcht der Lakedämonier, die sie zum Kriege trieb (I 23,6. 88). Sie stellten unerfüllbare Forderungen, die nun ihrerseits auch Athen in die Zwangslage versetzten, den Krieg zu beschliessen (I 140,2-141,1. 144,3. II 61,1). "Der Kriegswille Spartas spricht den Lenker des athenischen Volkes von jeder persönlichen Schuld frei" (Schwartz 239). Damit hatte Thuk. zwar die beiderseitigen Motive, aber noch nicht die zugrundeliegende Ursache gefunden. Er drang tiefer ein und sah, dass der völkische Gegensatz Athen-Sparta (263) im Laufe einer unaufhaltamen Entwicklung zu dieser entscheidenden Krise geführt hatte. Diesen Rechen-ia dienen die Völkercharakteristiken I 70 (vgl. VIII 65.3 I 64. II 27 ff.

Die Wesensart der Athener führt uns zum zweiten Punkt. In ihrer Natur lag ein unbezähmbarer Tatendrang, das Moment der Unruhe in Hellas (I 70,9). Diese dynamische Kraft schuf sich die Herrschaft, deren wachsender Druck schliesslich den Krieg auslöste. Die Wurzel des Machtstrebens erkannte Thuk. in der menschlichen Natur (I 76,2f. III 45,6. IV 61,5. V 105,2). Die Verteidigung der athenischen Machtpolitik führte ihn weiter auf die Zwangsläufigkeit der Entwicklung (I 75,3 ff. II 63,2 f. steigend VI 18,3. 6 f. 85,1. 87,2). Die Machtlinie geht aus von der Wesensart der Athener (I 70), steigt auf mit der einsichtigen Politik des Masses unter Perikles (I 76,4. II 65,5), artet zum Terror aus (III 39 f), schlägt in Pleonexie um (vgl. A.103), steigert sich zu unbegrenzter Expansion (V 89. VI 18,3) und überschlägt sich zu rücksichtsloser Intervention (VI 85,1). Perikles beschränkte sich auf τὸ δέοντα (II 60,5. I 70,8), die Athener das MD erstreben τὸ δουρά (V 89) und Alkibiades mit dem Sizilienzug ein μὴ κροῖνον (= μὴ δέον VI 9,1), dessen Ziel Nikias als δούρατον κροῖνον nachweist (VI 11,1-5). War dieses Ziel schon ein ἀνόητον (II 1,1), so ist für Euphemos vollends οὐδὲν ἄλογον ἢ τι εὐπρόσπον οὐδ' οὐκ ἄλογον ἢ τι μὴ κροῖνον : nichts ohne Sinn, was (nach seinem Gutdünken) nützt und nichts eigener Besitz, was nicht zuverlässig ist (VI 85,1).

Den Einwendungen der Moralisten, die angesichts der Seekatastrophe alle Schuld auf die Seeherrschaft und die dadurch bedingte Bedrückung der Bundesgenossen schoben und jede aktive Politik als solche verurteilten (II 63,2/3. 64,4) hielt Thuk. zweierlei entgegen:

1.) Die Thalassokratie war eine geschichtliche Tatsache, an der sich nicht rütteln liess (II 62,2 vgl. S. 48 f). Sie schrieb den Athenern das Gesetz des Handelns auch gegenüber den Bundesgenossen vor, auf die sie sich stützte.

2.) Wenn Athen überhaupt als selbständige politische Macht weiterbestehen wollte, durfte es von seiner errungenen Position keinen Zoll aufgeben, weil das geringste Zurückweichen die Eigenexistenz gefährdet hätte (II 63,2 vgl. S. 63 ff.).

Auch diese beiden Tatsachen bilden einen Teil des Nachweises, dass der Krieg unvermeidbar war. Alle Reden von der Tagessatzung in Sparte bis zur letzten Periklesrede verfolgen den einen Zweck, die mannigfachen politischen Hintergründe aufzudecken, die zuletzt die entscheidende Auseinandersetzung herbeigeführt haben. Ein einziger grosser Bogen überspannt den Abschnitt I 67- II 65. Die acht

politischen Raden und die Pentekontaetie drehen sich alle um das gleiche Grundanliegen, dem Krieg von seinen Wurzeln her zu begreifen (vgl. S. 2 f u.A. 6). Jede bringt einen neuen Aspekt, und erst alle zusammen ergeben das Gesamtbild, das erst nach 404 diese umfassende Gestalt annehmen konnte. Fasst es einerseits die ganze Entwicklung bis zum Kriege zusammen, so enthält es auf der anderen Seite - in der letzten Periklesrede - auch bereits alle Keime, die später so unheilvolle Früchte hervorbringen sollten.

Hinzu kommt die entscheidende Erkenntnis, die ebenfalls nach 404 möglich wurde: Die Fehlentwicklung setzte erst unter den Nachfolgern des Perikles ein (II 66,7); die Ursache des Unglücks lag in der inneren Auflösung (65,10 ff). Nicht das Machtstreben als solches, nicht die Seeherrschaft und nicht die Kriegspolitik des Perikles war das auslösende Moment, sondern sein Tod. Gehen wir noch einen Schritt weiter, so müssen wir sagen, dass im letzten Grunde doch Tyche Schuld an allem war, indem sie Athen dem einzigen Mann entriß, der die gegenstrebigen Kräfte noch zusammenzuhalten verstand. Es ist ferner das Werk der Tyche, dass in dem gleichen Augenblick, wo Athen die Grenzen des perikleischen Planes überschreitet, dem Gegner in Hermokrates, dem "sizilischen Perikles" (Bender 106) ein hervorragender Staatsmann ersteht, wie ihn Athen selbst bitter nötig gehabt hätte, während sein begabtester Sohn sich gegen die Vaterstadt wandte.

Aber Thuk. sieht die Dinge in einer anderen Perspektive. Er urteilt allein nach immanent-politischen Gesichtspunkten und bleibt im reinen Wirkungsbereich des Menschen. So überragend Perikles als staatsmännische Persönlichkeit auch war - was geschichtlich weiterwirkte, war - leider - nicht seine Persönlichkeit, sondern nur sein Gedankengut. Wenn dieses auch später noch so stark verdreht wurde, so fand seine geschichtliche Gesamtkonzeption durch die Ereignisse ihre volle Bestätigung. Mochte er als Mensch der Tyche zum Opfer gefallen sein, als Staatsmann überwand er sie. Die Wechselfälle der Tyche konnten sein geistiges Erbe (II 60-64) nicht zunichte machen, sondern bewiesen, je größer desto mehr, dass er alle wesentlichen Faktoren im voraus richtig eingeschätzt hatte (II 66,13).

An der Gestalt des Perikles wurde Thuk. sich der Problematik des staatsmännischen Handelns bewusst und führte sie besonders in dieser letzten Rede nach allen Richtungen durch.

Der Staatsmann hat mit drei Hauptfaktoren zu rechnen, die das politische Geschehen bestimmen oder beeinflussen können:

1.) die menschliche Natur, die in ihrem Wesen unverändert bleibt (Stellen s. A. 35). Gewisse Charakterzüge und typische Verhaltensweisen lassen sich durch die Erfahrung zwar erkennen, aber niemals sicher vorausberechnen; 2.) die Tyche mit ihren unerschöpflichen Querschlägen (I 140,1. IV 64,1. VI 78,2). Sie kann von aussen über die Menschen kommen, wie die Pest, aber auch aus den irrationalen Trieben der menschlichen Natur entstehen, z.B. durch den Machttrieb, wenn das Regulativ fehlt; 3.) die geschichtliche Entwicklung, die von einem bestimmten Punkte an nach eigenen Gesetzen verläuft. Durch diese Grundkräfte ist das Handeln des Staatsmannes determiniert.

Thuk. weist nun in seinem Werke nach, dass Perikles seine Rechnung mit allen drei genannten Faktoren aufstellte und durch sein Handeln nichts weiter als τὸ βέλους vollzog, dies aber nur deshalb vermochte, weil er sämtliche Voraussetzungen in vollkommener Weise erfüllte (die vier Eigenschaften II 60,5). Unumstösslich wurde seine Rechnung jedoch erst dadurch, dass er darüber hinaus 1.) ἰσχύος ἀπὸ τοῦ οὐνοῦ ausging (II 13,2. 65,13), 2.) der Tyche einen genügend grossen Spielraum liess und 3.) die zu Extremen neigende Physis der Athener in den richtigen Bahnen zu halten verstand (65,8/9). Während er so mit den Wirkungsbereich der irrationalen Kräfte auf ein Minimum einschränkte, gewannen diese durch die Rivalität seiner Nachfolger einen bestimmenden Einfluss. Nikias scheiterte daran, dass er keine Macht über die Physis der Athener besass (Stellen in A.37) und seinem Gegenspieler Alkibiades auf dem Felde der Demagogie unterlegen war, dieser wiederum daran, dass er seinen Eroberungsplan einmal mit unzureichenden Mitteln entwarf und zum anderen sich zu seiner Ausführung einer irrationalen Grösse bediente, indem er den Machttrieb des Demos entfesselte, der sich später nicht mehr auf ein vernünftiges Mass reduzieren liess und der Stadt zum Verderben wurde. Selbst wenn man sein diplomatisches Geschick in Anschlag bringt, so war der Unsicherheitsfaktor von Anfang an zu gross. Das Unternehmen stand und fiel mit seiner Person und war ganz auf die zugesohlenen, während der Plan des Perikles so angelegt war, dass er die Person, wenigstens im Prinzip, überflüssig machte. Dass aber letztes Endes doch alles von der überragenden Persönlichkeit abhing (s. S. 95), ist das grosse Dilemma der attischen Politik. Erschütternd deutlich wird dies an der Gestalt des Nikias, dem die beiden ersten staatsmännischen Eigenschaften nur unvollkommen eigneten (254) und die dritte ἐπιεικὴς λογία (I 138,3) gänzlich fehlte.

So gelangt Thuk. zu dem Schluss, dass allein ein genialer Staatsmann wie Perikles die Geschicke Athens sicher zu leiten imstande war und findet das auslösende Moment für die Fehlentwicklung auch unter diesem Blickpunkt in dem Verlust dieses unersetzlichen Mannes.

Das Geschehen reduziert sich auf zwei letzte Ursachen: auf die unveränderliche menschliche Natur mit ihren verderblichen Eigenschaften und auf die immanente Gesetzmäßigkeit der Machtpolitik, die ihren Antrieb wiederum von der menschlichen Natur erhält. Die ἀνθρώπινα φύσις bleibt sich in ihren Grundkräften nicht nur gleich, sondern ist auch in ihren Äußerungen determiniert. Egermann hat mit Recht diese letzte Schau des geschichtlichen Lebens in die Formel φύσις und ἀνάγκη gefasst (Das Neue Bild der Antike I 293). Thukydides zog daraus aber nicht den Schluss einer selbstgenügsamen Resignation, wurde kein ἀπερρύπων, sondern setzte sein ganzes Streben an den Nachweis, dass es einen gegeben hat, der durch seine staatsmännische Vollkommenheit (II 60,5) auch über diese letzten bewegenden Kräfte Herr war: Perikles.

II 11,2 ergänzt, kommen noch, motivisch anklingend, hinzu: I 124,3 (Korinther), II 72,1 (Archid.), III 13,7 (Mytileneer), III 59,4 (Platäer), 63,3 (Thebaner), IV 85,1. 86,1 f. 87,3 f. 108,2. 181,1. V 9,9 (Brasidas), VII 56,2 (Syrakusaner), VIII 46,3 (Alkibiades). Es fällt auf, dass es fast immer in Reden, also an entscheidenden Punkten auftritt. Über das "idealistische Programm" Spartas, dass sich nie in die Wirklichkeit umsetzen lässt und das später zum beherrschenden Schlagwort für die griechische Geschichte geworden ist, vgl. Ed. Meyer, Kl. Schr. II S. 524 f.

- 12) R. Zahn (S. 59 f) erkannte die Linie, die von dieser Stelle über den tatsächlich erfolgten Stimmungsumschwung des Demos nach dem ersten Einfall (II 21,3 f) bis zur letzten Periklesrede (61,2) führt und macht darauf aufmerksam, dass diesen Stellen gemeinsam die Antithese $\delta\pi\eta\eta$ - $\gamma\upsilon\sigma\mu\eta$ zugrunde liegt.
- 13) In dieser letzten Retardierung sieht E. Bayer (S. 48,3) den Beweis für die vollendete Geschlossenheit der Komposition. Vgl. Wilamowitz a.O.S. 558.
- 14) R. Zahn (S. 54) wies auf die Bezugnahme dieser Stelle auf I 141,2-143,5 (Defensivplan des Perikles) hin, übersah jedoch die von II 13,9 auf I 144,1.
- 15) Den Widerspruch in der Darstellung des Archidamos, den Ed. Schwartzs Geschichtswerk S. 135 zu sehen meint, löst Luschkat (a.O.S. 16 u. 20,1) m.E. zutreffend auf: Archid. weicht II 11,6 nicht von seiner Grundansicht (I 82,3 f) ab: Die Verwüstung des Landes kann nie die Entscheidung herbeiführen. Sie ist für ihn daher nicht Selbstzweck, sondern nur die allerletzte Möglichkeit, die Athener zur Schlacht herauszulocken. Das Verhalten des Königs II 12. 18,3 u. 20 entspricht durchaus seiner zuerst geäußerten Ansicht, man müsse das freie Land als ein Pfand betrachten und solange wie möglich verschonen (I 82,4). - Warum E. Bayer (S. 27) in II 20 eine gewundene Gedankenführung zu sehen meint, ist nicht ersichtlich. Die schrittweise disponierende Taktik entspricht ganz der bedächtigen Art des Archid., wie sie für seine Rede I 80-84 kennzeichnend ist.
- 16) Von den zahlreichen Deutungen des Epitaphios sind besonders hervorzuheben: Ed. Meyer, Forsch. II S. 395 ff; Ed. Schwartz, a.O.S. 144 ff, F. Tager, a.O.S. 181 ff, W. Jaeger, Paid. I, S. 509 ff, I. Reinhardt, "Von Werken und Formen" (Göttingen 1948) Abschnitt "Thukydides und Machiavelli" S. 260 ff, O. Hogenbogen, Thuk., Polit. Besen. 1949, S. 49 ff, 66 f u. E. Bayer, a.O.S. 49 f. E. meint, den Epitaphios beiseite lassen zu können, weil er die Problematik Athens nicht die des Perikles wiedergibt, in Wahrheit lässt sich die eine nicht von der anderen trennen, sondern beide sind unlösbar miteinander verknüpft. H. Berve (a.O.S. 61) stellt dem Epitaphios die Rede des Archid. (I 80-84) gegenüber, da in beiden Reden die Stammesart als geschichtsbildender Faktor erscheint. Vgl. dazu auch E. Gundert, Die Antike XVI (1940) S. 105 ff. - Über die Stellung des Epitaphios s. bes. W. Schmid, Griech. Lit. Gesch. I (1948) S. 83 ff. 73 ff.
- 17) $\epsilon\pi\iota\theta\alpha\pi\iota\sigma\iota\alpha$ das Plangamperfekt bezeichnet das zeitliche Verbleiben im $\epsilon\pi\iota$ -Stadium, steht aber zugleich im Sinne eines Verbleibens im $\theta\alpha\pi\iota\sigma$, da letzter der Stimmungsumschwung ermöglicht werden soll. Vgl. Schol. $\epsilon\pi\iota\theta\alpha\pi\iota\sigma\iota\alpha$.
- 18) Auf die deutlichen Anklänge zwischen beiden Stellen wie bereits R. Zahn (S. 54), Jacoby (bei Zahn S. 114, 1. 115) zeigen, dass es sich um zwei Reden der gleichen "Schicht" angehörender Personen handelt, ist gewiss kein sicheres Kriterium. Es ist aber zu bedenken, dass sowohl die Rede des Perikles als auch die des Archidamos in Athen, wie die Rede des Epitaphios in Sparta, eine einheitliche Komposition bilden.

semen, vermutlich spätere Zeitstufe angehören als die reine Be-
richterstattung. Wilamowitz (a.O.S.560) kann z.B. mit gutem Grund
annehmen, dass die Schilderung des 1. peloponnesischen Einfalls
unter dem unmittelbaren Eindruck des ersten Sommers entworfen
sei. Das hindert nicht, jene Stellen, die deutlich auf unsere
Rede vorausgreifen, mit ihr der letzten Überarbeitung nach 404
zuzuweisen. Genau nachweisbare zeitliche Scheidungen lassen sich
allerdings in diesem Abschnitt nicht vornehmen.

19) ... ἢν ἄρα τί καὶ ἀπαλλόμεθα bezeichnet "partikuläre Rückschläge".
So treffend Herter II S.619. Perikles konnte so offen darüber
reden, weil er sie in seine Gnome mit eiberechnet hatte. Sonst
begegnet ein solches Argument nur in der Apotrope (Zehn S.73 f).

20) τὰ κοινῆ δόξαντα zutreffend erklärt von Zehn, S.75, A.21. Ihre
allgemeine Beobachtung über das Verhältnis von γνώμη zu τὰ
δόξαντα bedarf noch näherer Ausführung. Der Gesamtvorgang des po-
litischen Beschlüssens (γινώσκειν, βουλευέσθαι) besteht darin,
dass der Prytan die Beratung ansetzt (γνώμας προτίθει z.B.
I 139,3), in welcher die verschiedenen Redner ihre Ansichten
(γνώμαι) vortragen. Diejenige γνώμη, welche die Ekklesie durch
ihre Abstimmung (ψηφίζεσθαι) zum Beschluss erhebt, heißt τὰ
κοινῆ δόξαντα. Vgl. dazu H.Patzer S.47.

21) Wie an entsprechenden anderen Stellen legt Thuk. den eigentlichen
Akzent auf das zweite Glied der Dihärese μὲν -δέ, z.B. in unse-
rer Rede 61,2. 62,1. 63,2. 64,4. 5. Das erste Glied enthält et-
was, das als bekannt vorausgesetzt wird, wogegen mit δέ das
Neue vorgebracht wird, das meistens zum ersten einen Kontrast
bildet.

22) Text: παντραχόθεν δέ (mit SG) τῆ γνώμη ἄποροι καθεστότες (diese
Form mit der Mehrzahl der Hss. u. Hrsgg. wegen der Parallelstel-
le III 53,3). Das δέ ist dem τε vorzuziehen, weil dieser Satz
nicht die verschiedenen Auswirkungen des Stimmungsumschwungs
weiterführt, sondern das Endresultat bringt.

23) ἐψηφίζεσθαι steht im Sinne von "feindselig einsetzen" auch an der
von Cl.-Stp. angeführten Stelle VIII 85,8, wo diese Bedeutung
in dem Verhältnis des Tissaphernes gegenüber dem verbannten Her-
mocrates noch stärker hervortritt. Cf. verweist noch auf IV 22,2,
wo Kleon dagegen wettert, dass mit den spartanischen Gesandten
unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt wird.

24) Regenbogen 12 (42 ff).

25) O. Loesch hat dies erstmalig als Aufgabe erkannt (S.9) und sie
bei der Interpretation der Feldherrnreden mit Erfolg gelöst.

26) Die demoralisierende Wirkung, welche die feindlichen Verstärkungs-
aktionen vor den Toren der Stadt ausübten (II 21,3) und mit wel-
cher Archidamos gerechnet hatte (II 11,7), fiel hier also weg.

27) Wie die Gegner die wirkliche Widerstandskraft der Stadt von
Anfang an weit unterschätzt hatten (V 14,3. VI 16,2. VII 18,2),
wie später das sizilische Unternehmen für die Griechen ein kaum
fassbarer κατόλιος τίς βωβήσας καὶ τόλμας (VII 23,3) und die
Niederlage für die Athener selbst ein Περλογοσ war (VII 55,1)
so ergaben die rasche Wiederherstellung der attischen Macht,
die bereits den sizilianern schon bitter zu spüren kamen, die
Wiederkehr des ἄλλοις ἀπολλόμενος (VIII 4,5).

28) Man muss eben sehen, dass die Sprache nicht die Entscheidung
trägt. Vgl. Herter I S.137 ff. der nachweist, dass Thuk. der
Wahrheit eine gewisse Unschönheit durch die Dichtung hat,
denn die wichtige Feststellung, dass die einzigen Athener
überlebten, die nicht in der Schlacht von Arginus umkamen, ist

- 29) Hier wird klar, dass ἐλπίζειν nicht mit "hoffen" wiedergegeben werden kann, sondern besser mit "erwarten", sowohl nach der positiven (II 11,6. 20,2 u.a.) wie nach der negativen Seite hin (hier fast = "fürchten"). Wie an der besonders instruktiven Stelle I 1,1, wo Krüger weitere Belege gibt, bezeichnet es eine auf bestehenden Tatsachen gründende Erwartung, sodass es in der Bedeutung dem εἰμᾶζειν (εἰμός) sehr nahe kommt, während τεμπρίζεσθαι den Ausdruck ἐλπίζειν spezialisiert.
- 30) E. Bayer stellt heraus (S.26), dass durch solche einführenden Vorbemerkungen eine Rede besonders deutlich hervorgehoben werden soll und gibt dafür A. 4 folgende Beisp. I 72,1. III 60. VI 8,4 und als weniger deutlich I 119. II 86,6. 88,3. IV 91. V 8,4. VI 15. 19,2. 75,4. - Dass sich diese vorwegnehmenden Zusammenfassungen "auf die Fakta beschränken", trifft jedoch zumindest für unsere Rede nicht zu. Es wird in ihnen auch nicht der Inhalt angegeben, wie B. meint (er wird überhaupt nur I 72 erwähnt), sondern die Motive zur Rede und die nähere Absicht, die Tendenz, welche die Redenden verfolgen. Weitere Belege: I 31,2. 3. VI 68, 10. VII 60,5 u. 76, ausserdem VII 8,1, wenn wir den Brief des Nikias an die Athener als Substitut einer Rede betrachten.
- 31) Von einer Inhaltsangabe dürfen wir hier absehen und auf F. Taeger a.O.S. 192 ff verweisen. Einen weiteren kurzen Überblick gibt R. Zahn, a.O.S. 56 ff. W. Schadewaldt entwickelt im Anschluss an seine Übersetzung der Rede den Gedankengang in grossen Zügen (a.O.S. 31 f), den E. Bayer ausführlich behandelt (a.O.S. 52 ff).
- 32) Auch andere der grossen politischen Reden knüpfen im Proömium direkt an die Einführung an, z.B. die Rede der Athener (I 73,2-72), der Thebaner (III 61,1-60), des Nikias (VI 9,1-8,4) und des Alkibiades (VI 16,1-15,2).

Perikles greift im Proömium auf eine schon beschlossene γῶσιμ zurück, die jetzt nur einer neuen Begründung bedarf. Sonst bringen die Redner meist eine neue, ungewohnte Gneme vor. Um den Boden dafür zu bereiten, setzen sie sich im Proömium gegen eine angenommene Auffassung des Publikums ab. Die Form dieser Proömien ist immer die gleiche: Nicht dieses oder jenes ist unsere Absicht, sondern folgendes, so etwa I 73,1. 120,1. III 42,1. 53,1. 61,1. VI 9,1. 33,1. 76,1.

- 33) περὸνται : mit den meisten Hss. für περὸνται . Konj. acc. nach histor. Tempus wie I 57,4. 65,1. II 12,2 (St.-Stp.). περὸνται betrifft das Ganze seines Anliegens, während περὸνται sich auf einzelne Punkte beschränkt (cf. 11).
- 34) Beziehungswort steht nicht περὸνται oder γινώσκω, sondern ἀποδεδεσθαι. Perikles braucht nichts Neues mehr hinzuzusetzen. Es hat sich wieder bestätigt, was er als Erfahrungstatsache längst wusste, ἀποδεδεσθαι bezeichnet gerade das "Gewahrwerden von etwas, was latent oder offen schon längere Zeit vorhanden ist (I 33,4. 79,1. VI 5. 73,1. II 5,1. 44,4) oder sich ereignet (I 69,1. VIII 73,1. Der Satz liess sich etwa beschreiben: "Die Ursachen, die ich vorher als Möglichkeit in Betracht gezogen habe, sind jetzt durch die Erfahrung in der Wirklichkeit wieder bestätigt".
- 35) Über ἀποδεδεσθαι bei Plut. s. d. V. Sander, Der Begriff des Staatsromans bei Thucydides, Diss. Erlangen, Nürnberg 1930 S. 27-34. Das Verbum ἀποδεδεσθαι ist ein Kompositum aus ἀποδεδεσθαι und δεσθαι. ἀποδεδεσθαι bedeutet "wieder bestätigt werden", δεσθαι "erfahren werden".

Medizin für die geschichtliche Erkenntnis zugrunde gelegt (vgl. W. Jaeger, Paed. I S. 487, II S. 15). πρόνοια ist der medizinische Terminus für die Prognose, Hippocr. Prognost. 1 (Littre): "Für den Arzt scheint es mir das Beste zu sein, πρόνοιαν ἐπιτηδεύειν. Denn wenn er bei den Kranken das augenblickliche, vorherige und das zukünftige Befinden im voraus erkennen und aussagen kann, hätte er mehr Aussicht, die Krankheitsfälle zu erkennen". Und weiter unten: "Man muss daher die Anlage (φύσις) der Krankheiten kennen, zugleich auch, ob in ihnen ein θεῖον enthalten ist und davon τὴν πρόνοιαν ἐκμανθάνειν". M. Pohlenz GGA 1936, S. 291 hat dieselbe Stelle als medizinischen Terminus nachgewiesen. -

Für Thuk. ist der Mensch primär ein geschichtliches Wesen, ein ζῷον πολιτικόν, wie noch für Aristoteles. Die grundsätzlich unveränderte Natur des Menschen ist, als Subjekt und Objekt zu gleich, das ὑποκειμενόν der Geschichte (vgl. F. Eggermann, Das Neue Bild der Antike I S. 290. Zu den oben angeführten Stellen käme noch III 84, 2 hinzu, wenn Kap. 84 echt ist, wie seit Schwartz 282 ff allgemein angenommen wird. Vgl. auch W. Schmid, S. 81, 5. 83, 2. 3). Der gestaltende Träger der Geschichte ist für ihn aber die grosse Einzelpersönlichkeit (gegen H. Berve, S. 51). Der Staatsmann als der verantwortliche Lenker (III 43, 4) der menschlichen Natur in der Politik über πρόνοια in besonderem Masse, denn sie allein gewährt Erfolg, πρόνοια besitzen ausser Perikles noch Themistokles (I 138, 3), Hermokrates (πομπήα IV 62, 4), auch Diadotes (III 43, 4), schliesslich unausgesprochen Nikias, wie aus seiner Rede VI 9-14 hervorgeht (bes. Kap. 10) und Alkibiades (VI 90, 1. 91, 3 ff. dazu Bender 71). Sie ist wichtig auch für Feldherren (Phormion II 89, 9) und wird sogar Nichtgriechen wie Tissaphernes zugesprochen (VIII 57, 2). Es ist allerdings zu beachten, dass πρόνοια in den letzten beiden Fällen sich auf die "Vorsorge" für den gerade vorliegenden Fall beschränkt. Eine πρόνοια, die sich - in dem umfassenden Sinne von Prognost. 1 - auf Erkenntnis sowohl der menschlichen Natur wie auch der von ihr bedingten geschichtlichen Notwendigkeit stützt, hat Thuk. doch nur an Perikles allein dargestellt (II 65, 6. 13).

36) Vielleicht ist auch der Ausdruck προϋποθέσειν, den Thuk. bemerkenswerterweise allein dem Perikles vorbeinhält (II 64, 6. 65, 5. 13) aus der Medizin entlehnt (s. Prognost. 1).

37) Auch Nikias betont mehrfach, er kenne die φύσις der Athener (VII 14, 4. 48, 4), bekennt aber ganz offen, wie hilflos er ihnen gegenübersteht (VII 14, 2): "Eure Naturen sind schwierig zu regieren". Diese Menschenkenntnis hält ihn vom verantwortlichen Handeln ab (VII 48, 4). Aus Furcht vor Bestrafung bleibt er in Sizilien und weicht damit erst recht das Heer dem Untergang. Er war im Gegensatz zu Perikles, dem geborenen Staatsmann (II 65, 3), als Feldherr und Politiker den ihm gestellten Aufgaben nicht gewachsen. Seine reiche Erfahrung und sein richtiges Urteilsvermögen (VI 9 ff.) wurden aufgehoben durch mangelnde Entschlusskraft. Ihm eignete nur der eine Teil der ψυχή, des "Erkennen", ohne dessen notwendiges Komplement, die Initiative des Erkennens in die Tat umzusetzen. - Über die beiden Komponenten der ψυχή vgl. 1. 68.

38) A. Bayer (S. 51) stellt die berechtigte Frage, ob Perikles auf Grund seiner Erfahrung nicht ebenso wissen musste, dass ein Angriff von Mithradates aus Schwären verurteilt war. Beachtenswert sind aber nur die Feststellungen: "Wie schon ... wie sich der Thukydideische Nikias über die individuelle Verantwortlichkeit ausspricht, so auch Thukydides selbst, wenn er die Verantwortung für die Katastrophe von Melos auf Perikles allein verlagert".

- 44) Noch Plato nennt Athen die πόλις μεγίστη καὶ εὐδοκίμοτατη εἰς σοφίαν καὶ ἰσχύον (Apol. 29 D).
- 45) Ol.-Stp. verweist für diese Funktion des γὰρ am Beginn einer vorbereitenden Erörterung auf II 2,1, wo weitere Parallelstellen angeführt sind.
- 46) εὐδοκίμοι heisst nicht "Glück haben" im Sinne eines passiven Hinnehmens, sondern "Erfolg haben" durch aktives Bemühen. Bezeichnenderweise wird an vier der von Krüger aufgezählten Stellen dargelegt, wie einer wohl "am meisten Erfolg haben kann", so III 30,4 u. V 9,4 vom Feldherrn, III 42,4 meint Diodotos: die Stadt bedarf guter Ratgeber und "hätte wohl am meisten Erfolg, wenn die ihr missgünstigen Leute unfähig wären, zu reden". V III,4 erklären die Ithener, "dass diejenigen, die den Gleichstarken nicht nachgeben, gegen die Stärkeren sich wohlverhalten und zu den Schwächeren massvoll sind, wohl am meisten Erfolg hätten" (zur Stelle vgl. G. Deininger, Der Melier-Dialog, Diss. Erlangen 1939, S. 45 f. - Auch die beiden anderen Verben des Obersatzes εὐκροῦσθαι und ἀλλασθαι betonen das aktive Moment.
- 47) Denselben Satz bringt Livius XXVI 36,9 in der Rede des Konsuls Laevinius: res publica incolumis et privatas res facile salvae praestat; publica prodendo tua nequiquam servas. Auch in der Rede des Ariovist bei Dio Cassius XXVIII 36,8 findet sich der Gedanke in teilweise wörtlicher Übereinstimmung mit Thuk.
- 48) Die Form der Erörterung, die im Obersatz eine Erkenntnis oder Behauptung hinstellt, und diese im Untersatz gliedweise expliziert (γὰρ), findet sich z.B. auch in der 2. Korintherrede (I 69,1) der Archidamosrede (I 80,2 f), der 3. Korintherrede (I 120,3 f), im Epitaphios (II 41,2 ff), in den Reden der peloponnesischen Feldherren (II 87,4), des Phormion (II 89,5 f) und Kleon (III 40,2f).
- 49) Die passiven Verba μάλας φέρεσθαι statt εὐκροῦσθαι und δια-φασθῆναι statt ἀλλασθαι sind absichtlich gewählt. Ebenso wird durch die Wendung κωκυτοῦν ἐν εὐρυχοῦν das jeweilige Befinden des Einzelnen, wenn es im Gegensatz zu dem des Staates steht, als Zufall (τύχη) gekennzeichnet, während der im Obersatz angegebene Status als Leistung der Polis erscheint.
- 50) Die Form, dass ein und derselbe Gedanke zugleich positiv und negativ ausgesprochen wird, ist charakteristisch für das antithetische Denken des Thuk., vgl. R. Zahn a.O. A.17 u. 36. Über die Antithese bei Thuk. s. F. Rittelmeyer, Thuk. und die Sophistik, Diss. Erlangen 1915, S. 31 ff und G.P. Landmann, Eine Rede des Thukydides, Diss. Kiel 1932, S. 38.57, ferner J. Stenzel, GGA 1926, S. 203.
- 51) Die gleiche Grundauffassung bei Soph. Ant. 188 ff. Vgl. den etwas variierten Gedanken "Staatsglück geht vor Einzelglück" bei Plato, Pol. 420 B. - Dionys. Halic. de Thuc. 44 p. 400 (Us.-Ed.) nennt den Grundsatz des Perikles einen "zwar richtigen und mit Verze vorgebrachten Gedanken, der aber dem Augenblick keineswegs zweckdienlich war". Denn in dieser prekären Lage "hatte die Erwartung für die Zukunft, dass mit dies Furchtbare der Stadt zum Guten umschlagen werde, keinen festen Halt mehr. Denn das Kommando ist dem Menschen verbergen und die Unglücksfälle lenken die Ansichten über die Zukunft auf die gegenwärtigen Umstände" (vgl. Thuk. I 140,1).
- 52) So bei der Charakteristik des Alkibiades VI 15. Vgl. dazu I. Bruns, Das literar. Porträt der Griechen 1890, S. 14, ed. Bruns, Griech. II S. 370, G. Kogenbogen II (36) S. 149 ff.
- 53) Über die griechische Politik s. H. Pohlenz, Staatsgeschichte und Verfassung der Griechen 1923, S. 9 ff, F. Jaeger, Polit. S. 131 ff im Anschluss an Jaeger gibt Rader (S. 22 ff) eine Paraphrase und weitere Interpretationen. Das Problem Individuum und Polis vgl. Pohlenz a.O. S. 140 ff.

- 54) Dasselbe Form der Argumentation, in der etwas als notwendig oder wünschenswert hingestellt und mit $\mu\omicron\varsigma$ $\omicron\upsilon$ $\chi\rho\eta$ gefordert wird, findet sich auch IV 62,2: "Da der Friede eingeständenermassen das höchste Gut ist, wie sollten wir ihn nicht auch unter uns schliessen?" Vgl. I 80,3. VI 68,2. Weitere Stellen mit rhetorischen Fragen gibt W. Schmid S. 198,6.
- 55) Man denke etwa an Demarat bei Herodot VII 104, an Oedipus, Soph. OK 1357, Philoktet 1018 und Eur. Troad. 603. Vgl. auch Soph. Ant. 370ff.
- 56) Vgl. dazu F. Rittelmeyer, a.O.S. 165 ff.; über die Stellung des Thuk. zum homo-mensura-Satz ders. S. 171 ff. Über den allgemeinen geistigen Zusammenhang orientiert W. Jaeger, Poed. I S. 376 ff., über die Staatskrise ders. S. 405 ff. Vgl. auch W. Nestle, Thuk. und die Sophistik, Njb. 33 (1914) S. 649 ff.
- 57) Wie stark dagegen der alte Polisgeist zur gleichen Zeit in dem gemeinen Soldaten noch lebendig war, beweist ihr Verhalten gegenüber den oligarchischen Mittelmännern nach dem Sturz der Demokratie in Athen. Sie suchten, heisst es dort, sich gegenseitig darüber zu trösten, "dass die Stadt von ihnen abgefallen war" (VIII 76,3), eine tragikomisch anmutende Bemerkung des Schriftstellers.
- 58) Dieses Selbsturteil bestätigen seine unerschrockenen Massnahmen, durch die er später vor Syrakus eine gefährliche Lage meistert (VI 102/3) und die männlich gefasste Haltung seiner letzten Ansprache auf verlorenem Posten (VII 77).
- 59) Das Scholion erklärt $\epsilon\kappa\mu\epsilon\lambda\lambda\eta\gamma\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ richtig mit $\kappa\alpha\tau\alpha\epsilon\pi\tau\epsilon\upsilon\sigma\alpha\iota$ (panic-struck Liddel-Scott!).
- 60) Der ganze Satz $\mu\omicron\varsigma$ $\omicron\upsilon$ $\chi\rho\eta$... $\delta\epsilon$ $\alpha\lambda\lambda\iota\alpha\varsigma$ $\epsilon\chi\tau\epsilon$ ist eigentlich ein "Anakoluth infolge besonderer Erregtheit des Tonus" (W. Lüdke, Unters. zum Satzbau des Thuk. Das sog. Anakoluth (1930) S. 87 f.). Cl.-Stp. ergänzt daher mit Kr. nach $\mu\alpha$ $\mu\eta$ sinngemässes $\delta\epsilon\mu\omega$ und setzt nach $\delta\epsilon\mu\omega$ quasi einen Doppelpunkt, während beide $\delta\epsilon\mu\omega$ s und $\epsilon\chi\tau\epsilon$ als Imperative versteht und mit $\mu\eta$ verbindet, sodass der Satz $\delta\epsilon$... $\delta\epsilon\mu\omega$ s zur Parenthese wird. Ursprünglich waren wohl beide Verben als von $\chi\rho\eta$ abhängige Infinitive gedacht, aber dann liess Thuk., veranlasst durch die lebhaft demonstrative Geste $\delta\epsilon$... $\delta\epsilon\mu\omega$ s den Redner nach der Apostrophe mit direktem Total fortfahren (s. Text). So verstanden würde der folgende Satz mit $\mu\alpha$ - $\mu\eta$ auch besser anschliessen, das etwas unmotiviert bleibt, wenn man die beiden Prädikate mit $\mu\eta$ zu einer negativen Formense verbindet.
- 61) Die Erfahrungstatsache, dass die Menge sich ganz der Veranlassung für Pläne, die sie mitbeschlossen hat, bei unglücklichem Ausgang, entzieht, liegt auch der Forderung des Perikles I 140 f. zugrunde: "Von denen, die mir Folge leisten, verlange ich, dass sie zu den gemeinsamen Beschlüssen stehen, auch wenn des Rückschlusses bedarf." Dieser Satz scheint bewusst auf II 60 f. hinkupfernd, allerdings ein Exkurs dafür, dass die Prohemien der ersten Periklesrede in kein allen das enthält, was dann tatsächlich eintritt und vorerst die letzte Rede launisch Bezug nimmt. - Der Gedanke, der bereits schon Sept. 2 ff. ausgeführt wird, findet sich leicht veranert auch in der pe. xep. 15. 10A. I 3 u. II 17 (Sohn des Demos vor allen geblühten Staatsämtern).
- 62) Davis liest ein wichtiger Unterschied gegenüber Davis. In Davis tritt die Frage der Realisierung hinter der langfristigen politischen Durchführung sehr zurück. Fol. 415 ff. Davis liest entgegen der Ausgangspunkten Davis liest nicht die Frage der Realisierung, während für Davis die Realisierung der politischen Realisierung wirklich zu übersehen. Davis liest nicht die Frage der Realisierung, während für Davis die Realisierung der politischen Realisierung wirklich zu übersehen.

jener die Grundform des politischen, dieser des geistigen Seins. Der thuk. Staatsmann und der platonische Philosoph haben im Grunde dieselbe Aufgabe, den anderen Menschen den Blick für eine Seinsform zu öffnen, die ihnen verborgen oder verlorengegangen ist. Hauptstelle bei Platon ist das "Höhlengleichnis" (Pol. 514 ff). Direkte Beziehungen im Sachlichen auf Thuk. lassen sich bei Platon nur in geringem Masse nachweisen. H. Pohlenz, Aus Platons Werkezeit (1913) S. 247 ff zeigt solche zwischen dem Bilde der attischen Demokratie im Epitaphios und Platons Darstellung der Demokratie (Pol. 557 ff). Obwohl Ed. Schwartz S. 152 f und Wilamowitz, Platon II (1919) S. 127 jede Beziehung zwischen Thuk. und Platon ablehnen, sind gewisse innere Entsprechungen, gleichartige geistige Grundzüge nicht von der Hand zu weisen. Megeborn 25 (72 ff) und Schmid 126. 207. 209 f gehen darin sehr weit, während Herter I 150 "beide Männer lieber nebeneinander bestehen lassen" möchte. E. Bayer (S. 32) sieht richtig das Gemeinsame im Denken beider in dem Grundgedanken, dass der Einzelne ohne den Staat nicht lebensfähig ist (gegen Pohlenz, a. O. S. 240, der allerdings dabei Thuk. II 37, 2 f vor Augen hat) und fügt als Begründung hinzu: "Da die Gegenwart beider so voll Problematik war, mussten sich auch beiden die schwebenden Fragen zur Lösung aufdrängen". Wir sehen das Gemeinsame z. B. in der Aufgabe, einen schwerwiegenden Irrtum der öffentlichen Meinung zu bereinigen: Wie Thuk. zwischen Perikles und seinen Nachfolgern einen scharfen Trennungsetrich zieht (II 65, 7 ff), so Plato zwischen Sokrates und den Sophisten, um den Weg für sein Denken freizumachen. Aber der Weg des Philosophen führt in eine andere Richtung als der Weg des Historikers.

- 63) Bieder (a. O. S. 5 ff) hat diesen Kanon seiner Untersuchung über den "Begriff des Staatsmannes bei Thukydides" zugrundegelegt und seine Bedeutung in der griechischen Geistesgeschichte durch zahlreiche Belege herausgestellt. - Die Ordnungsfigur ist das einzige Beispiel für eine Viergliederung bei Thuk.
- 64) H. Patzer erkannte z. B. in εὐνοία γένου (I 22, 1) einen "mehrgipfligen Ausdruck" (a. O. S. 51).
- 65) Die γένου umfasst zwei Komponenten: sie ist "nicht nur Erkenntnis, sondern ebenso gut die Folge der Erkenntnis, der überlegte rationale Wille" (Schwartz, Gnomon II 1926, S. 66 vgl. S. 60). Zwei Grundsätzlichen vgl. H. Patzer a. O. S. 44 ff. Die γένου bei Thuk. hat zuletzt ausführlich behandelt W. Schmid, S. 50 ff.
- 66) γένουα bedeutet "ein Ding als das erkennen was es wirklich ist" (Br. Snell, Phil. U. LXIX 1924, S. 38), "durchschauen" eines Sachverhalts, also ein "richtiges Erkennen", εὐνοία γένουα (II 22, 1 von Perikles). Auf das richtige Erkennen kommt es an (III 36, 4. 66, 4, ferner III 16, 1. I 120, 6). Nikias ergreift vor der sizilischen Expedition das Wort, "da die Stadt seiner Ansicht nach nicht richtig beraten war" (VI 3, 4). Ein synonyme Ausdruck ist εὐνοία εὐνοίωσα (II 40, 2). Das γένουα ersetzt Thuk. II 30, 4 durch das einfache εὐνοίωσα (vgl. VIII 68, 1). Ein Begriff γένουα bei Thuk. vgl. Patzer 47 ff, Bieder 13 f. A. 41.
- 67) W. Sandewald (Die Antike VIII 1938, S. 30) bemerkt mit Recht, dass Thuk. absichtlich das Bild des Themistokles unmittelbar vor dem ersten entscheidenden Auftreten des Perikles einwirft hat. Bieder, der die Themistokles-Charakteristik ebenfalls anführt (S. 6 ff), ist m. E. der Gefahr, im Allgemeinen das Bessere aus dem Blick zu verlieren, nicht ganz entgangen.
- 68) γένουα, das sich bei Thuk. nur hier findet, gibt der Schlüssel nicht ganz zutreffend mit γένουα wieder, denn das γένουα bezeichnet ja gerade ein vorsichtiges Abschätzen von Dingen, deren

- man ἀκριβος ist (§ 4), während γινώσκω von dem vorliegenden, durch und durch bekannten Tatbestand ausgeht (II 62,5).
- 69) εἰνάσκει bezeichnet das Erschliessen des Künftigen durch genaues Berechnen des Gegenwärtigen. Bieder gibt es mit "Erraten, Vermuten" nur ungenau wieder (S. 7 A. 21) und verwischt dadurch den Unterschied zu κρίνειν. εἰνάσκειν ist ein logisches Weiterdenken der bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt bekannten Linien des Geschehens durch Analogieschlüsse aus der politischen Erfahrung (I 9,3, vgl. τεκμαίρεσθαι I 1,1). Brasidas unterscheidet IV 126,3 zwischen dem, was er selbst erschliesst (εἰνάσκειν M mit den meisten Hrsgg. gegen Hude) und dem, was er aus Berichten anderer weiss (ἐπιτάσσει). Hier kommt das εἰνάσκειν in der Bedeutung dem τεκμαίρεσθαι sehr nahe. Vgl. auch Wendungen wie ὅς, οἷα, ἕκαστ' εἰνάσκει. Bei κρίνειν dagegen ist der Unsicherheitsfaktor um einen Grad grösser, weil hier das empirische Wissen fehlt. Aufschlussreich ist die Stelle IV 60,1 f: Hermokrates umschreibt die noch nicht beweiskräftige Behauptung, die Athener hätten es auf ganz Sizilien abgesehen, mit κρίνειν, während er die Folgerung, die er aus der Tatsache des attischen Eroberungsdranges und der gegenseitigen Schwächung der sizilischen Städte zieht, als εἰνάσκειν bezeichnet. Perikles hebt II 40,2 als Kennzeichen der Athener u. a. die Fähigkeit hervor, die politischen Realitäten zumindest richtig zu beurteilen (ὁρθῶς κρίνειν), wenn nicht sogar richtig aufzufassen (ὁρθῶς ἐννοεῖσθαι). Auf die besonderen Schwierigkeiten dieser Stelle (s. Gl.-Stp.) kann hier nicht eingegangen werden.
- 70) Auch diese beiden Satzglieder stehen in dem logischen Verhältnis von Ursache und Folge zueinander: das sichere Erschliessen der Zukunft setzt die geistige Durchdringung der Gegenwart voraus.
- 71) II 40,3: Als die Tapfersten dürfen mit Recht angesehen werden οἱ τὰ τε βέλτερά καὶ ἄλλοι σπουδαῖοι γινώσκοντες. Hier wird besonders deutlich, dass das Wesen des γινώσκω darin besteht, die verschiedenen Momente (die κατόνια) sorgfältig zu unterscheiden, gegeneinander abzuwägen und das Förderliche (τὸ ὀφέλιμον) herauszufinden. Der Vorgang des politischen Beschliessens ist ein Auswahlverfahren. Es kommt darauf an, die βέλτερά γινώσκοντες aufzuzeigen (IV 59,2. VI 9,2), die die beratende Versammlung dann zu ihrer eigenen macht (I 140,1. II 60,4. 64,1 u. a.). Ein solcher Wahrheitsbeschluss "stiftet keinen Kompromiss der Interessen, sondern ruht auf der Überzeugung, dass das der Wahrheit Eineichtige auch das Wahre sei" (Patzner 49).
- 72) Bieder (S. 8, A. 23) erkannte in ἀειρόνι zutreffend den Ausdruck für ein politisch vorteilhaftes. Zu den von ihm zitierten Stellen V 43,2 u. 47,12 kommt VI 33,4 und als wichtigste I 91,4. Thukydides erklärt nach vollständigem Meerbesuch in Sparta: Als es ihnen vorteilhaft erschien (ὅθεν ἀειρόνι εἶπε), die Stadt zu nehmen und die Schiffe zu besteigen, hätten sie diesen wagemutigen Entschluss ohne ihre Einwilligung gefasst... es sei ihnen auch jetzt "vorteilhaft" erschienen, ihre Stadt mit Meeres zu befestigen, in der Überzeugung, dieses würde sowohl den Bürgern in Sparta als auch allen Handelsmannern "vorteilhaft" sein. Das ἀειρόνι wird hier durch ἀειρόνιτιον näher bestimmt. Später bezeichnet Perikles I 111,1 die Entscheidung für den Krieg als ἀειρόνι. Vgl. ἀειρόνι III 41,3 (= ἀειρόνι). IV 62,2. 64,3 und 65 f. καὶ ἀειρόνι. I 14.
- 73) Das γινώσκω bezieht sich nicht auf τὸ κατὰ, sondern gerade auf τὸ ἀπὸ τῆς φύσεως, betont auch Platon III 40,3. Demnach bedeutet auch das Wort des Thukydides VI 20,1 εἰς τὸ κατὰ τὴν φύσιν ἀπὸ τῆς φύσεως, ich will derjenigen, was ich auf Grund der Natur der Dinge als richtig (κατὰ φύσιν) ansehe, in Bezug sein (κατὰ τὴν φύσιν). Vgl. ἀειρόνι IV 59,1. 60,1. 64,1.

- 74) In erster Linie kommt natürlich wieder Themistokles in Betracht, vgl. I 75,1 γυνήν εὐνοίαν, das auf ihn gemanzt ist.
- 75) Vgl. die Rechtfertigung der athenischen Machtentwicklung I 75,3: die Sache selbst zwang dazu τὸ δέοντα liesse sich annäherungsweise durch τὸ κατὰ wiedergeben (Aisch. Sept. 1).
- 76) Es ist zu beachten, dass Thuk. nicht τὸ ἀναγκαῖον sagt, weil dadurch das Moment der freien Entscheidung wegfallen würde, worauf es hier ankommt. Für das Erkennen einer Sache, die zwar notwendig ist, aber noch einer politischen Beschlussfassung bedarf, steht εἰδέναι (z.B. I 144,3), γινώσκειν dagegen für das Erkennen dessen, was sich zwangsläufig aus einer (sonst) aussichtslosen Lage ergibt (z.B. VII 77,7).
- 77) φράζειν τὸ δέον auch V 66,3: der Spartankönig Agis gibt als Feldherr seinen Generälen die "nötigen Instruktionen" für die Schlacht.
- 78) So ist z.B. Alkibiades bei Tissaphernes διδάσκαλος κέρτων (VIII 48,2), der politische Berater, der ihn über alle Angelegenheiten zu informieren hat. - Der Redner will durch die Rede belehren, διδάσκειν (I 68,2. II 71,2. IV 17,2. 83,3. V 9,2. 98. VI 9,3. 38,4. VII 18), διδασκαλίαν ποιῆσαι (I 68,3. II 42,1) und διδάχην κ. (IV 126,1). Thuk. nennt III 82,2 den Krieg einen βίαιος διδάσκαλος, einen Lehrmeister, der gerade auf gewaltsamen Wege Grunderkenntnisse über die menschliche Natur vermittelt. Über den Begriff des διδάσκειν, der dem ἐπιμαρτυρεῖν sein erzieherisches Ethos verleiht, vgl. Bieder S.18 f, über den Begriff des verwandten κέθουεν dens. S. 17 f. III ff. Die in diesem Wort angelegte subjektive Tendenz fehlt jedoch dem sachlich bestimmten ἐπιμαρτυρεῖν völlig, was B. zu übersehen scheint. Das Besondere dieses bei Thuk. einmaligen Ausdrucks stellt er nicht heraus.
- 79) Vgl. I 78,4, III 42,1 f. 44,1. Der Redner bemüht sich darum, dass die Menge εὐ oder ὀρθῶς βουλευόμενα (II 64,5. VI 8,4 u.a.). Diodotos begründet es III 48,2: wer sich wohl berät, der ist seinen Gegnern überlegen, εὐβουλίαι und εὐ βουλευόμενα bezeichnen also ein überlegtes, bedachtsames Raten, das sich auf die zukünftige Entwicklung richtet. (Vgl. auch die Würdigung der εὐβουλίαι bei Herodot VII 10 u. Soph. Ant. 178 ff. 1050). Die größten Hindernisse der εὐβουλίαι sind τόχος und ὀργή, deren Ursachen wiederum ἄνοια und ἀκαταβουλίαι καὶ ἀσχυρὰ γυνή (III 42,1). - Zu βουλευόμενα vgl. H. Patzer S. 59 ff, Bieder S. 6 f.
- 80) Das Ideal des thuk. Staatsmannes ist die "Synthese von Denken und Handeln" (F. Weesermann, Das Neue Thuk. Bild, HZ, 1931, S. 25). Mit dieser doppelten Trefflichkeit erfüllt Perikles das alte griechische Erziehungsideal, das Pelens dem weisen Phoinix für Achill aufgetragen hatte, die Einheit von Reden und Handeln (II 42), die bis zum sokratischen Tellogos reicht (Bieder S. 33 f. 40). Zur Stellung der Redekunst in der griechischen Tradition v. Bieder S. 10, A. 47.
- 81) Das Auftreten des Perikles in den entscheidenden Momenten politischer Krisis wirkte als Epiphanie der reinen politischen Vernunft (vgl. Plat. Rep. I, p. 155 a ff.). So schon Aristoteles (Rhet. I, 1355 a 32 ff. 10, 1411 a). Perikles war ein gewaltiger Redner, der die Mittel der Rede hinreichend und überzeugend zu gebrauchen wusste. Die Komik würdigt seine Redegewalt auf dem Höhepunkt wie Bieder in dem Aisch. Bild. III 10. Bieder S. 33 ff. 40. Vgl. dazu F. Bieder, Antike Berednerschule, S. 10 f. 11. Perikles' Redegewalt ist I 144,3, denn er ist der einzige, der die Komik würdigt, auch wenn er nicht als Redner bezeichnet wird.

In den "Gesetzen" fordert Platon die beiden intellektuellen Aristoi für die Staatsmänner in überraschender Übereinstimmung mit Thuk.: $\delta\epsilon\lambda\tau\ \tau\omicron\upsilon\delta\epsilon\ \delta\upsilon\tau\omega\varsigma\ \phi\upsilon\lambda\acute{\alpha}\mu\alpha\varsigma\ \epsilon\sigma\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\upsilon\varsigma\ \delta\upsilon\tau\omega\varsigma\ \epsilon\ \iota\ \delta\ \epsilon\ \nu\ \alpha\ \iota\ \tau\omicron\ \mu\epsilon\tau\ \rho\epsilon\iota\ \tau\eta\ \nu\ \delta\lambda\eta\theta\epsilon\iota\alpha\ \nu\ \alpha\upsilon\tau\omega\ \nu\ \kappa\alpha\iota\ \lambda\omicron\gamma\omega\ \tau\epsilon\ \iota\kappa\alpha\upsilon\omicron\upsilon\delta\epsilon\ \epsilon\ \rho\ \mu\ \eta\ \nu\ \epsilon\ \delta\ \epsilon\ \iota\ \nu\ \epsilon\ \iota\ \nu\ \kappa\alpha\iota\ \tau\omicron\iota\varsigma\ \epsilon\pi\upsilon\gamma\omicron\iota\varsigma\ \zeta\upsilon\mu\alpha\kappa\omicron\lambda\omicron\upsilon\beta\epsilon\iota\upsilon$ (Legg. 966 B). Dieser engen Zusammenstellung von Erkenntnis und Rede liegt die Tatsache zugrunde, dass der Grieche das Denken und das Aussprechen eines Gedankens als Eines empfunden hat, ja sogar beides in einem Worte vereinigt. Der Logos Heraklits z.B. ist einmal sein Gedanke und 2.) das Mitteilen dieses Gedankens (fr. 1 D-K). Die Vorstellung, dass der Logos allen gemeinsam ist (fr. 2. 114), ist nur der philosophische Ausdruck dieses echt griechischen Sachverhalts. Wie es für den Griechen kein gedankenloses Reden gibt, so auch andererseits kein "zweckloses" Denken, Erkennen oder Wissen. Unnötige, zwecklose Grübeleien, aus denen nichts Wirkliches hervorgeht, bezeichnete der Grieche als "Sorgen" (Stenzel, Platon S. 77).

84) An Politikern wie Antiphon und Theramenes hebt Thuk. gerade diese beiden Eigenschaften hervor (VIII 68,1 u. 4). Bieder (S. 58 ff) weist nach, dass auch Alkibiades sie in glänzender Weise besitzt. Aber bei diesem werden sie durch persönlichen Ehrgeiz überschattet. So lässt sich weder der von ihm inspirierte sizilische Krieg als ein $\delta\acute{\epsilon}\omicron\upsilon\varsigma$ bezeichnen - Nikias nennt ihn im Sinne des Perikles einen $\kappa\omicron\lambda\epsilon\mu\omicron\nu\ \epsilon\upsilon\ \pi\omicron\sigma\sigma\acute{\iota}\mu\omicron\nu\tau\alpha$ (VI 9,1) - noch seine Rede VI 16-18 als ein $\epsilon\upsilon\mu\eta\upsilon\epsilon\iota\upsilon$.

85) Kr. "vorteilhaft für den Staat" und Cl.-Stp. "mit Hingebung" verfehlen den wahren Sachverhalt, den erst W. Schadewaldt (Die Antike VIII 1932, S. 24) mit der Übersetzung "so wie in eigener Sache" annähernd richtig wiedergibt. In diesem Sinne kann sich Hermokrates IV 64,1 u. VI 78,1. 2 durch die Ichform mit seiner Polis in eins setzen. Vgl. Aisch. Hik. 370, wo der Chor den König Pelagos mit der Polis (Argos) gleichstellt.

86) Nichts ist charakteristischer für die Fähigkeit der Athener zu völliger Leiblicher Selbstaussäuerung und zu rastlosem geistigen Aufgehen in der Polis als das in scharfen Antithesen ausgesprochene Urteil aus dem Munde des korinthischen Feindes: $\mu\epsilon\upsilon\ \kappa\omicron\mu\omicron\sigma\tau\upsilon\ \delta\lambda\lambda\omicron\tau\omicron\mu\omicron\tau\omicron\upsilon\tau\omicron\iota\varsigma\ \upsilon\pi\epsilon\rho\ \tau\eta\varsigma\ \kappa\omicron\lambda\epsilon\mu\omega\varsigma\ \chi\omicron\upsilon\delta\upsilon\tau\alpha\ \tau\eta\ \delta\acute{\epsilon}\ \gamma\omega\mu\alpha\ \epsilon\iota\sigma\iota\sigma\tau\acute{\iota}\mu\epsilon\ \epsilon\varsigma\ \tau\omicron\ \kappa\omicron\mu\omicron\sigma\tau\upsilon\ \tau\epsilon\ \upsilon\pi\epsilon\rho\ \alpha\upsilon\tau\eta\varsigma$ (I 70,6). "Und wenn sie etwas von ihren Plänen nicht rastlos ausführen können, so ist das für sie gleichbedeutend mit Eigentumsverlust" ($\epsilon\iota\sigma\iota\sigma\tau\acute{\iota}\mu\epsilon\ \tau\epsilon\ \sigma\tau\epsilon\pi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\tau\alpha\ \eta\upsilon\delta\upsilon\mu\epsilon\iota\alpha$). Dass Opferbereitschaft und Einsatz des Lebens mit dazugehören, $\epsilon\iota\lambda\acute{\omicron}\kappa\omicron\lambda\iota\varsigma$ zu sein, hat Bieder (S. 51) gezeigt.

87) Perikles fordert von den Athenern, sie sollen $\epsilon\pi\alpha\upsilon\tau\alpha\iota$ der Polis werden (II 43,1). Den Tod für die Vaterstadt bezeichnet er als $\kappa\alpha\iota\sigma\tau\iota\sigma\tau\omicron\nu\ \epsilon\sigma\omicron\upsilon\mu\omicron\nu$, als höchsten Liebedienst. Mit Recht dürfen wir bei den Griechen von "Liebe zur Vaterstadt" reden. Die Polis ist keine bloße Sicherheitsinstitution, sondern die lebendige Gemeinschaft aller Bürger. "Die Häuser sind es ja, die eine Stadt ausmachen, nicht ihre Mauern" (Nikias VII 77,2, vgl. Aisch. fr. 25, 18 D. Soph. Cf. 56 f.). Die Athener tragen ihre Vaterstadt in sich. "Was soll überzeugt sein", sagt Nikias in der gleichen Rede (77,3), "das überall, wo er zum Kampfe gezwungen wird, es dort noch seine Vaterland und die Mauern haben muss". Ausführlich dargestellt bei Bieder, S. 74 ff.

88) Ausführlich dargestellt bei Bieder, S. 74 ff. Die Gesamtschauung der antiken Polis ist bei Bieder, S. 74 ff. dargestellt. Dem des Rechts raten, nicht Recht zu tun, ist bei Bieder, S. 74 ff. dargestellt. Die Möglichkeit einer Polis ist bei Bieder, S. 74 ff. dargestellt.

- 91) Nikias bleibt trotz seiner Privatethik (VI 9,2. VII 77,2) und trotz fahrlässigen Verhaltens (besonders bei der Ablehnung des Pyloskommandos IV 28) ein Polisbürger, der stolz ist auf Macht und Namen seiner Vaterstadt (VII 64,2. 77,7) und an ihr jene höchste Freiheit und zwanglose Lebensgestaltung liebt (VII 69,2), die Perikles im Epitaphios (II 37,2) als besondere Vorzüge Athens hingestellt hat, wenn auch schliesslich sein gutes Vollen (V 16,1. VI 14,1) durch vorhängnisvolle Fehler (VII 42,3. 50,4) in Sizilien zur Katastrophe geführt hat. Vgl. dazu Bender 53 ff. -
Wieweit sich jedoch Athen zu jener Zeit vom ursprünglichen Sinn des φιλόπολις entfernt hatte, wird aus VI 24,4 ersichtlich. Als die dem Machtrausch verfallene Menge die sizilische Expedition gegen die gewichtigen Einwände des stets vorsichtigen Nikias durchgesetzt hatte, wagte niemand seine Stimme dagegen zu erheben, um nicht μακρόνους τῇ πόλει zu erscheinen. Wie immer kommt die Minderheit, die sich den klaren Blick bewahrt hat, nicht zum Zuge, wenn die Menge sich in blinder Leidenschaft fortreissen lässt (24,2 f.). Der Vorwurf, "der Stadt nicht wohlgesinnt zu sein", ist nicht ohne Gewicht, besonders im Munde des Demagogen (VI 36,1).
- 92) Vgl. Bender 25 f. Platon verwendet neben σωφροσύνη den Ausdruck ἐγκράτεια, der ein κρείττω αὐτοῦ εἶναι bedeutet (Pol. 430 B). Der Staatsmann muss in erster Linie Herr über sich selbst sein, ἄρχων und ἐγκρατής εαυτοῦ (Gorg. 491 D), οὐδένων ... καὶ οὐδενὴ φιλοχρήματος (Pol. 485 E vgl. 390 D ff.).
- 93) Text: Die Lesart der Hss. νικώμενον ist gegen die Konjekturen Dobree's in νικώμενος, die Hude in seinen Text aufgenommen hat, zu halten und mit Kr. und Cl.-Stp. als maso. aufzufassen. Ebenso ist die ursprüngliche Lesart κολούτο (Passiv!) der Änderung von Cobet in κούβουτο gegen Hude vorzuziehen. - Parallelstellen zum Gedanken aus Demosthenes und Platon bei Bender S.26, A.65.
- 94) Ganz ähnlich im Wortlaut VIII 89,3. - Die Ursache für die allgemeine politische Entartung erkennt Thuk. in der Herrschsucht (ἀρχὴ ἐπιθυμία τοῦ βούλευσαι ἄρχεσθαι Schol.) Mitwahren Triebfäden κλέσσεια und φιλοτιμία (III 82,3. Text ohne Streichungen).
- 95) Hauptstellen: VI 15,2 f. 16,2 f. 13,2. 24,3. Alkibiades besitzt nicht die Uneigennützigkeit des Politikers (Bender 81). In moralischen (= staatsethischen) Defekten erkennt K. Reinhardt (a.O.S. 263) die Ursachen politischer Fehler, Alkibiades' Hauptfall (VI 15,3) ist geradezu das Sinnbild athenischer Machtverachtung. R. stellt treffend der κολούτεια des Alkibiades (VI 15,2) die εὐφρέσια des perikleischen Athen (II 40,1) gegenüber.
- 96) Dass die vier Kardinaltugenden nicht nur Alsch. Sept. 610 (der strittige Vers gilt jetzt allgemein als echt) und bei Platon (Phaidr. 89 B. Sympos. 194 E ff. Pol. 427 E ff. Phaidr. 247 C) zu finden sind, sondern dass auch Solon sie bereits für sich in Anspruch nahm, hat Bender S.25 ff. nachgewiesen.
- 97) II 52,2 f. 60,4 u. passim. Das Motiv ist bereits I 140,1 angeschlossen. Jaehy (bei Zahn S.14) sieht in diesem Prolegomenon der ersten Periklesrede "das Urteil des Historikers... in Gegensatz zum Urteil der Masse...", die den Politiker nach dem Erfolg beurteilt.
- 98) Jaehy, a.O.S. 55.
- 99) Platon, Pol. in Thuc. (Vg.-Ed. p. 400) bezeichnet es als ἀποκρίματα εὐφροσύνης. Auch K. Schmid (S.57) spricht von einem "bewusstseinsgemässen Selbstgefühl des Perikles. Sollte nicht die in Platonem, der sonst so einseitig die Masse zu halten lehrt, in Thucyd. II 52,3. 60,4 u. passim, die Rede des Perikles nach dem Sieg über die Perser gegen die nicht an dem Erfolg gemessene Beurteilung der Masse... sondern mit dem Urteil des Historikers...

100) Es geht Thuk. hier allein um das Problem des Staatsmannes, nicht um das der staatsbürgerlichen Erziehung. Platons Kritik an Perikles (Gorg. 515 E ff) kann daher beiseite gelassen werden. E. Bayer, der sie ausführlich behandelt (S. 34 f), zieht von dem negativen Gegenbild, welches Platon von der Tätigkeit des Perikles entwirft, die Verbindungslinie zu II 60,5. Er zeigt, dass die vier Attribute bei Platon den vier Aretai des Perikles entsprechen, laugnet aber jede Beeinflussung oder Abhängigkeit. In der Tat geht Platon auf Thuk. mit keinem Worte ein, lässt die Politik, auf die es jenem allein ankommt, gänzlich ausser acht und beurteilt alles unter dem Gesichtspunkt der Erziehung. Der gute Staatsmann muss bestrebt sein, die Menschen zu guten Staatsbürgern zu machen (515 BC). Perikles hat die Athener statt gerechter nur ungerechter gemacht, war infolgedessen ein schlechter Staatsmann (516 CD). Daher ist er auch neben Themistokles und Kimon der Hauptschuldige an allem Unglück (519 A). Für Platon hängt der Wert des Staatsmannes am Erfolg; sein Scheitern ist zugleich ein geschichtliches Werturteil. Denn zu Unrecht ist noch nie ein Regent durch die von ihm regierte Stadt gestürzt worden (519 C). Da Platon die Politik nach dem absoluten Masstab des βίαιον misst, kommt er zu dem Generalurteil: τὸ δὲ ἅλον φεβόδος ἐστὶ (519 B).

101) ἄνοια ist die Quelle für überstürztes Vorgehen, eines der ärgsten Hindernisse für die εὐβουλίαι (III 42,1. 48,2). Die Athener bezeichnen V 111,3 einen Widerstand der Melier als ἄνοια, die auch hier mit εὐβουλίαι konfrontiert wird (111,4). Alkibiades ironisiert VI 16,3 u. 17,1 die seinem verschwenderischen Leben vorgeworfene ἄνοια und nennt VI 89,6 in Sparta die attische Demokratie eine "ausgemachte Dummheit" (ὀυλογοῦμένην ἄνοια).

102) Vgl. Eur. Troad. 95 ff. 400 ff. Das ist ohne Zweifel auch des Thuk. eigene Meinung: Der Krieg ist ein Übel, denn er vernichtet nicht nur den Wohlstand (III 82,2), sondern auch die edlere Sittenart (82,3). Man muss daher alles daransetzen, den Krieg durch Logoi zu vermeiden (I 78,3). Allerdings ist der Krieg nach seiner und allgemein griechischer Auffassung (Heraklit fr 83 D-K) der Normalzustand. Vgl. G. Deininger, S. 100, W. Schmid, S. 33, 42 f.

103) Das Motiv der attischen Pleonexie lässt sich durch das ganze Werk hindurch verfolgen, wie es, keimhaft in den Tropoi der Athener angelegt (I 90,4 ff), durch Glücksfälle wie Pylas geführt (IV 21,2. 41,4; dazu Ed. Meyer, Forsch. II S. 305,1), sich ins Ungeheure auswächst (Melos V 89, 105) und mit dem aizylischen Abenteuer schliesslich überreicht (VI 9,1. 10,3. 11,6. 13,1.). Die athenische Hybris setzt jedoch erst nach dem Tode des Perikles ein (II 65,7). Vorbereitet durch die unbeabsichtigte Selbstcharakteristik des Kleon (III 39,3. 4), psychologisch begründet von Diotimos (III 45,4 f) wird sie politisch erstmalig akut durch das Glückserfolg von Pylas (IV 17,4. 18,3), greift auf Stalides über (IV 65,4) und führt nach den vergeblichen Warnungen der Melier (V 80. 98) und des Nikias (VI 11,6) schliesslich zur Katastrophe.

104) Die ἄλλοι sind die "Anderen", deren Dasein zwar auf sich selbst beruht, aber auf das eigene bezogen ist und so ihr in bestimmter Korrelation, in einem Spannungsverhältnis steht, das die Freundschaft gehen kann (II 39,2). Es liegt also die Voraussetzung einer Beziehung, eines Gegenübers zugrunde (so bereits R. 311, 1. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000).

so lässt man ihnen gegenüber Vorsicht walten (I 32,4. VI 12,1); wird sie bedroht, sucht man sich die "Gegenspieler" gefügig zu machen (I 69,3). Ist der "Partner" gleichstark, so wird er zum "Rivalen", mit dem man zu rechnen hat (I 84,3). Nachgiebigkeit ihm gegenüber ist gefährlich und kommt einer Unterwerfung gleich (I 141,1). Dem gleichstarken Gegenspieler muss man die Waage halten und darf ihm um keinen Deut nachgeben. Von hier aus muss das scheinbar kleinliche Beharren des Perikles auf dem Psephisma gesehen werden (I 141,1). Es ist erforderlich, solange man mit dem Partner gleich zu gleich steht ($\alpha\mu\delta\ \tau\omicron\upsilon\delta\ \tau\omicron\upsilon\sigma\upsilon$ vgl. dazu Deininger 101 ff, A.100-102). Denn das Recht gilt nur "unter gleichem Zwang"; erlangt aber einer der beiden Kontrahenten das Übergewicht, so sucht der Überlegene das Mögliche durchzusetzen, und die Schwachen müssen sich fügen (V 89; vgl. I 42,4. III 9,2. 10,1. 11,2). Mit diesem Grundsatz, der der menschlichen Natur entspricht (IV 61,5), treten die Athener den Meliern gegenüber. Es gibt drei Verhaltensweisen gegenüber "den Anderen" (V 111,4): den Gleichstarken nicht nachgeben, gegen die Stärkeren sich wohlverhalten und den Schwächeren gegenüber massvoll sein. Gemeint sind immer $\sigma\iota\ \nu\epsilon\lambda\omicron\varsigma$, auch wenn der Ausdruck hier nicht fällt. Während für die Athener selbst bei Kriegsbruch der erste und jetzt der dritte Fall vorliegt, befinden sich die Melier im zweiten; ebenso wie für die Athener bei der geringsten Verschiebung des labilen Gleichgewichtszustandes zu ihren Ungunsten der Krieg geboten war, ist jetzt für die hoffnungslos unterlegenen Melier die Entscheidung für den Krieg eine $\acute{\alpha}\nu\omicron\iota\alpha$.

105) Darüber ausführlich R. Zahn S.85 ff, A.31. - Auch die Korinther weisen die Notwendigkeit des Krieges vom Standpunkt des Rechtes aus nach (I 120,3).

106) Kr. übersetzt $\delta\ \sigma\upsilon\gamma\acute{\alpha}\nu$: "jeder von euch, der auswich". Weitere Beispiele für diesen demonstrativen Charakter des Artikels bei Thuk. finden sich: I 69,1, wo die Korinther sich deutlich auf die Spartaner beziehen und besonders in den an Anspielungen reichen Reden des Kleon und Diotimos (III 38,1. 2. 40,6. 42,3. 43,2. 3. 5.).

107) Wo Thuk. ethisch wertet, tut er das nicht direkt, sondern in Form einer Gnome. Sonst neigt er nicht zu Wertungen (so zuletzt Herter I S.150. Nur der Epitaphios ist "unausgesprochen ein einziges Werturteil"). W. Schradewaldt, Die Geschichtsschreibung des Thuk. 1929, S.18 geht zu weit, ihn als "Staatsethiker" zu bezeichnen, ebenso E. Dietzfeldinger, Thuk. als polit. Denker, Diss. Erlangen 1954, S.112 (dagegen F. Doracoff, BEZ 1930, S. 544 f. und M. Pohlenz GGA 1936, S.296: "Thuk. will nie wertend und normgebender Ethiker sein; er will politisches Geschehen verstehen"). In jenem ersten Punkt wird man Pohlenz nicht recht geben können, denn unläugbar stehen hinter den grossen politischen Reden ganz bestimmte Normen politischen Seins, zumindest hinter der zweiten und dritten Periklesrede. Da das politische Denken des Thuk. darauf gerichtet ist, die immanente Gesetzmässigkeit der Politik zu ergründen (W. Jaeger, Paed. I S.450), lässt sich ein vom auch zurückhaltendes, indirektes Wertesystem nicht ausschliessen. Das hat nach nichts mit Korrelierungen zu tun. Ein Recht betont daher M. Schwartz, Gesch. F. S. 300: "Korrelierende Kausalität schied Thuk. $\sigma\upsilon\gamma\acute{\alpha}\nu$ aus."

108) Aristoteles, Sophist. III 1 n. Einmal SW nicht die Korinther als Gegner Perikles im Festhalten an Psephisma. Eine andere Naturanschauung, ob Perikles den Krieg als einzigen Ausweg für die Stadt ansah, ist nicht zu entscheiden. Die Frage ist nicht, ob Perikles die

- Den psychologischen Sachverhalt führen die Korinther I 120,5 aus: "Niemand führt etwas durch mit der gleichen Zuversicht wie bei der Planung, sondern im sicheren Umständen macht man sich trübselig. Diese Worte werfen ein Licht auf die tatsächlich eingetretene Notlage in Athen vom Standpunkt des Feindes.
- 116) Ebenso lassen sich die $\gamma\upsilon\omega\mu\alpha\iota$ der Menschen auch durch "Propaganda" bestimmen, ein Faktor, dem Hermokrates VI 34,7 grosses Gewicht beimisst. Denn gerade die Athener sind laut Kleon "langsam darin, vorweg zu bedenken, was aus dem Gerede folgen wird" (III 38,6).
- 117) Diese Labilität ($\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}\nu\omicron\iota\alpha$ III 36,4) tadelt Kleon III 37,1 ff. Bei Aristoph. Acharn. 630. 632 erscheint der Demos als $\iota\alpha\chi\acute{\alpha}\beta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ und $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}\beta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$. W. Schmid (S.38, A.4) weist auf den Arginausenprozess als einen der eklatantesten Fälle athenischer Reue hin (Ion. Hell. I 7,35).
- 118) $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$ meint einmal ganz wörtlich die gesprochene Rede, zugleich aber auch den Inhalt und gedanklichen Gehalt der Rede (vgl. den Logos Heraklits fr. 1 D-K). In diesem Falle ist der Kriegspian gemeint, die Berechnung aller Faktoren mit dem Resultat eines Erfolges (I 141,2-144,2).
- 119) Thuk. liebt es, ein Adjektiv oder Partizip zu substantivieren, gerade in Verbindung mit $\gamma\upsilon\omega\mu\eta$, so $\tau\acute{o}$ $\beta\omicron\upsilon\lambda\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\nu$ $\kappa\alpha\iota$ $\theta\upsilon\mu\acute{o}\tau\epsilon\tau\omicron\nu$ $\tau\eta\varsigma$ $\gamma\upsilon\omega\mu\eta\varsigma$ (I 90,2), $\tau\acute{o}$ $\delta\omicron\upsilon\lambda\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\nu$ $\tau.\gamma\upsilon.$ (II 59,2), $\tau\acute{o}$ $\kappa\alpha\lambda\acute{\upsilon}\tau\epsilon\tau\omicron\upsilon\varsigma$ $\tau.\gamma\upsilon.$ (III 83,3), $\tau\acute{o}$ $\acute{\epsilon}\lambda\lambda\eta\mu\acute{\epsilon}\varsigma$ $\tau.\gamma\upsilon.$ (IV 63,1), $\tau\acute{o}$ $\acute{\alpha}\nu\epsilon\mu\acute{\epsilon}\tau\omicron\nu$ $\tau.\gamma\upsilon.$ (V 2,6), $\tau\acute{o}$ $\theta\upsilon\mu\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\nu$ $\tau.\gamma\upsilon.$ (VIII 68,1).
- 120) Das $\acute{\omicron}\phi\theta\acute{\epsilon}\nu$ "bezeichnet das wahrhaft und dauernd Förderliche, was die gesunde $\gamma\upsilon\omega\mu\eta$, evtl. wider die Natur, erstrebt, weil es für das menschliche Zusammenleben segensreich ist, also ein nicht rein logisch, sondern ethisch-politisch orientierter normativer Begriff" (Schmid 33,1). S. dazu III 58,3. 66,4. Das $\acute{\omicron}\phi\theta\acute{\epsilon}\nu$ ist Voraussetzung für das $\acute{\omicron}\phi\theta\acute{\epsilon}\upsilon\sigma\theta\alpha\iota$ (vgl. A.46).
- 121) $\alpha\lambda\acute{\omicron}\theta\eta\sigma\iota\varsigma$ heisst "das Bemerkbare" (II 4,4), $\alpha\lambda\acute{\omicron}\theta\eta\sigma\iota\upsilon$ $\mu\epsilon\tau\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\upsilon$ "bemerkbar machen, merken lassen" (II 50,2. III 22,2). Zum Verbum $\alpha\lambda\acute{\omicron}\theta\eta\sigma\alpha\iota$ s. A. 54).
- 122) $\theta\epsilon\lambda\acute{\omicron}$ gehört zu den drei wichtigsten Beweggründen der Politik (I 76,2) und umfasst auch den politischen Nutzen (I 73,2) wie das entsprechende $\acute{\omicron}\phi\lambda\alpha\upsilon\sigma\acute{\iota}\nu$ (III 38,1. IV 17,1). Dem Schriftsteller genügt es, wenn diejenigen, denen es wie ihm auf die Erbschaft des $\theta\epsilon\lambda\acute{\omicron}$ ankommt, sein Werk für "politisch nutzbringend" ($\acute{\omicron}\phi\lambda\alpha\upsilon\sigma\acute{\iota}\nu$) erachten (I 22,4).
- 123) Auch hier liegt der Gegensatz zwischen dem Weitblick des vornehmenden Politikers und dem auf das Gegenwärtige beschränkten Gesichtskreis der Menge zugrunde (III 43,4).
- 124) Als $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}\beta\omicron\lambda\acute{\alpha}\nu\eta$ wird die Pest auch II 48,5 und 53,1 bezeichnet. VII 46,1 dagegen die Niederlage im Hafen von Syrakus, II 43,6 der Mangel an Lebensverhältnissen, VI 18,7 eines Grundvermögens in sein Gegenteil. III 58,2 und IV 17,5 wird das Wort für den Wandel der Glücksstände gebraucht, VI 17,2. 23,2. VII 56,1. 57,1 für einen Verfassungsveränderung.
- 125) Das Adjektiv $\tau\omicron\lambda\acute{\alpha}\nu\epsilon\tau\omicron\nu$ begegnet bei Thuk. nur hier, das entsprechende Substantiv $\tau\omicron\lambda\acute{\alpha}\nu\eta$ VII 75,3, an die Psychologie der Niederlage zu veranschaulichen. Gegensatz $\acute{\epsilon}\lambda\lambda\eta\mu\acute{\epsilon}\varsigma$. Über die $\tau\omicron\lambda\acute{\alpha}\nu\eta$, die noch stärker als $\tau\omicron\lambda\acute{\alpha}\nu\eta$ die Richtung auf ein bestimmtes Ziel enthält s. Schmid 3,75 f. 126).

(II 39,1. IV 94,1). Perikles sagt I 142,3, es sei für die Spartaner unmöglich (χαλεπὸν) ist gemilderter Ausdruck, vgl. Zahn, S. 98, zu errichten, eine πόλις ἀνιπαλός, d.h. eine befestigte Gegenanlage.

137) Text: Der Dativ συμφορᾶς ταῖς μεγίσταις ist nach der überzeugenden Erklärung von Cl.-Stp. mit den meisten Hes. und Hrszgg. ὑποστᾶσθαι o. acc.= sustinere und o.dat.= resistere. Jenes bedeutet mehr ein passives Auf-sich-Nehmen, ein Aushalten und Durchstirne bieten, vgl. II 64,6 (= ἀντρέχειν). An unserer Stelle soll nicht nur, dass die Athener die Unglücksschläge ertragen, sondern sogar sich ihnen gegenüber durchsetzen sollen.

138) Thuk. sieht die besondere Eigenart eines Volkes unter dem Aspekt seiner politischen Organisation z.B. auch in der Rede des Brasidas IV 126,2, wie C. Laschnat, a.O. S. 63 gezeigt hat.

139) δόξα ist das Urteil der öffentlichen Meinung (II 37,1), die Anerkennung, die man einem verdienten Manne zollt und das Ansehen, das er auf Grund seiner Verdienste genießt. Dieses besitzen führende Männer wie Themistokles (I 138,2), Perikles (II 34,6. 65,8) und Aristogeiton (VI 54,3), und ähnlich δόξα Pausanias (I 130,1), Perikles (II 65,8), Alkibiades (V 43,2. VI 15,3), Hyperbolos (VIII 73,3), auch ein ganzes Volk wie die Spartaner (IV 12,1. 86,6) und natürlich die Athener. Zum Unterschied zwischen den beiden Begriffen s. Cl.-Stp. zu II 65,8. δόξα kann auch "Prestige" heißen (I 69,1. II 88,2. III 9,2); einmal heisst es auch "Geltung, Bedeutung" von Begriffen (III 82,4).

140) Perikles betont im Epitaphios (II 44,1), dass die Athener, in mannigfach wechselnden Geschicken großgeworden, das wahre Glück zu schätzen wissen (zum Verständnis der schwierigen Stelle s. Regenbogen 23 (68)). Die Spartaner ermahnen sie IV 17,5, als Leute, denen die meisten Wechselfälle widerfahren sind, auch in Glück nicht den Blick für Mass und Billigkeit zu verlieren. Durch diese reiche Erfahrung im Auf und Ab des Geschehens unterscheiden sich die Athener von den anderen Menschen, die ἀκροατοὶ sind und gleich nach den ersten Rückschlägen τὴν ἐλπίδα τοῦ ὀρθοῦ haben (VII 61,2). Die κατὰ κράτος ἀπειλὴ sind es gewesen, die ihnen diese δόξα eingebracht haben. In diesem Sinne ermahnt Nikias die Soldaten, τὸ κατὰ κράτος ἀπειλῆς ... μὴ ἀναυχεῖσθαι (VII 69,2). Die Ansprachen des Nikias zwischen den Niederlagen (VII 61-64, 69 u. 77) die auf ähnlichen psychologischen Voraussetzungen beruhen, zeigen auch wohl der Worte und Motive sowie in der Einzelheit des Tonfalls mehr als eine Parallele zur letzten Periklesrede.

141) II 64,3 hält Perikles seinen Hörern vor, dass Athen den grössten Nutzen unter allen Völkern besitzt. Ähnlich behaupten die Spartaner IV 12,1, das grösste Ansehen unter den Hellenen zu besitzen. Vgl. I. Kraus, a.O. S. 31.

142) Solche, wie sie mit 100 Segnenden Sentenzen, die wichtige politische und politische Erkenntnisse enthalten, meist zwei oder drei in Parenthese, in dieser Rede allein dreimal (Cl. S. 68, 24, 3) Thuk. I 42,3. 123,1. II 45,1. VI 34,3. 37,1. 73,3. 74,3. 84,3. 85,3. 86,3. 87,3. 88,3. 89,3. 90,3. 91,3. 92,3. 93,3. 94,3. 95,3. 96,3. 97,3. 98,3. 99,3. 100,3. 101,3. 102,3. 103,3. 104,3. 105,3. 106,3. 107,3. 108,3. 109,3. 110,3. 111,3. 112,3. 113,3. 114,3. 115,3. 116,3. 117,3. 118,3. 119,3. 120,3. 121,3. 122,3. 123,3. 124,3. 125,3. 126,3. 127,3. 128,3. 129,3. 130,3. 131,3. 132,3. 133,3. 134,3. 135,3. 136,3. 137,3. 138,3. 139,3. 140,3. 141,3. 142,3. 143,3. 144,3. 145,3. 146,3. 147,3. 148,3. 149,3. 150,3. 151,3. 152,3. 153,3. 154,3. 155,3. 156,3. 157,3. 158,3. 159,3. 160,3. 161,3. 162,3. 163,3. 164,3. 165,3. 166,3. 167,3. 168,3. 169,3. 170,3. 171,3. 172,3. 173,3. 174,3. 175,3. 176,3. 177,3. 178,3. 179,3. 180,3. 181,3. 182,3. 183,3. 184,3. 185,3. 186,3. 187,3. 188,3. 189,3. 190,3. 191,3. 192,3. 193,3. 194,3. 195,3. 196,3. 197,3. 198,3. 199,3. 200,3. 201,3. 202,3. 203,3. 204,3. 205,3. 206,3. 207,3. 208,3. 209,3. 210,3. 211,3. 212,3. 213,3. 214,3. 215,3. 216,3. 217,3. 218,3. 219,3. 220,3. 221,3. 222,3. 223,3. 224,3. 225,3. 226,3. 227,3. 228,3. 229,3. 230,3. 231,3. 232,3. 233,3. 234,3. 235,3. 236,3. 237,3. 238,3. 239,3. 240,3. 241,3. 242,3. 243,3. 244,3. 245,3. 246,3. 247,3. 248,3. 249,3. 250,3. 251,3. 252,3. 253,3. 254,3. 255,3. 256,3. 257,3. 258,3. 259,3. 260,3. 261,3. 262,3. 263,3. 264,3. 265,3. 266,3. 267,3. 268,3. 269,3. 270,3. 271,3. 272,3. 273,3. 274,3. 275,3. 276,3. 277,3. 278,3. 279,3. 280,3. 281,3. 282,3. 283,3. 284,3. 285,3. 286,3. 287,3. 288,3. 289,3. 290,3. 291,3. 292,3. 293,3. 294,3. 295,3. 296,3. 297,3. 298,3. 299,3. 300,3. 301,3. 302,3. 303,3. 304,3. 305,3. 306,3. 307,3. 308,3. 309,3. 310,3. 311,3. 312,3. 313,3. 314,3. 315,3. 316,3. 317,3. 318,3. 319,3. 320,3. 321,3. 322,3. 323,3. 324,3. 325,3. 326,3. 327,3. 328,3. 329,3. 330,3. 331,3. 332,3. 333,3. 334,3. 335,3. 336,3. 337,3. 338,3. 339,3. 340,3. 341,3. 342,3. 343,3. 344,3. 345,3. 346,3. 347,3. 348,3. 349,3. 350,3. 351,3. 352,3. 353,3. 354,3. 355,3. 356,3. 357,3. 358,3. 359,3. 360,3. 361,3. 362,3. 363,3. 364,3. 365,3. 366,3. 367,3. 368,3. 369,3. 370,3. 371,3. 372,3. 373,3. 374,3. 375,3. 376,3. 377,3. 378,3. 379,3. 380,3. 381,3. 382,3. 383,3. 384,3. 385,3. 386,3. 387,3. 388,3. 389,3. 390,3. 391,3. 392,3. 393,3. 394,3. 395,3. 396,3. 397,3. 398,3. 399,3. 400,3. 401,3. 402,3. 403,3. 404,3. 405,3. 406,3. 407,3. 408,3. 409,3. 410,3. 411,3. 412,3. 413,3. 414,3. 415,3. 416,3. 417,3. 418,3. 419,3. 420,3. 421,3. 422,3. 423,3. 424,3. 425,3. 426,3. 427,3. 428,3. 429,3. 430,3. 431,3. 432,3. 433,3. 434,3. 435,3. 436,3. 437,3. 438,3. 439,3. 440,3. 441,3. 442,3. 443,3. 444,3. 445,3. 446,3. 447,3. 448,3. 449,3. 450,3. 451,3. 452,3. 453,3. 454,3. 455,3. 456,3. 457,3. 458,3. 459,3. 460,3. 461,3. 462,3. 463,3. 464,3. 465,3. 466,3. 467,3. 468,3. 469,3. 470,3. 471,3. 472,3. 473,3. 474,3. 475,3. 476,3. 477,3. 478,3. 479,3. 480,3. 481,3. 482,3. 483,3. 484,3. 485,3. 486,3. 487,3. 488,3. 489,3. 490,3. 491,3. 492,3. 493,3. 494,3. 495,3. 496,3. 497,3. 498,3. 499,3. 500,3. 501,3. 502,3. 503,3. 504,3. 505,3. 506,3. 507,3. 508,3. 509,3. 510,3. 511,3. 512,3. 513,3. 514,3. 515,3. 516,3. 517,3. 518,3. 519,3. 520,3. 521,3. 522,3. 523,3. 524,3. 525,3. 526,3. 527,3. 528,3. 529,3. 530,3. 531,3. 532,3. 533,3. 534,3. 535,3. 536,3. 537,3. 538,3. 539,3. 540,3. 541,3. 542,3. 543,3. 544,3. 545,3. 546,3. 547,3. 548,3. 549,3. 550,3. 551,3. 552,3. 553,3. 554,3. 555,3. 556,3. 557,3. 558,3. 559,3. 560,3. 561,3. 562,3. 563,3. 564,3. 565,3. 566,3. 567,3. 568,3. 569,3. 570,3. 571,3. 572,3. 573,3. 574,3. 575,3. 576,3. 577,3. 578,3. 579,3. 580,3. 581,3. 582,3. 583,3. 584,3. 585,3. 586,3. 587,3. 588,3. 589,3. 590,3. 591,3. 592,3. 593,3. 594,3. 595,3. 596,3. 597,3. 598,3. 599,3. 600,3. 601,3. 602,3. 603,3. 604,3. 605,3. 606,3. 607,3. 608,3. 609,3. 610,3. 611,3. 612,3. 613,3. 614,3. 615,3. 616,3. 617,3. 618,3. 619,3. 620,3. 621,3. 622,3. 623,3. 624,3. 625,3. 626,3. 627,3. 628,3. 629,3. 630,3. 631,3. 632,3. 633,3. 634,3. 635,3. 636,3. 637,3. 638,3. 639,3. 640,3. 641,3. 642,3. 643,3. 644,3. 645,3. 646,3. 647,3. 648,3. 649,3. 650,3. 651,3. 652,3. 653,3. 654,3. 655,3. 656,3. 657,3. 658,3. 659,3. 660,3. 661,3. 662,3. 663,3. 664,3. 665,3. 666,3. 667,3. 668,3. 669,3. 670,3. 671,3. 672,3. 673,3. 674,3. 675,3. 676,3. 677,3. 678,3. 679,3. 680,3. 681,3. 682,3. 683,3. 684,3. 685,3. 686,3. 687,3. 688,3. 689,3. 690,3. 691,3. 692,3. 693,3. 694,3. 695,3. 696,3. 697,3. 698,3. 699,3. 700,3. 701,3. 702,3. 703,3. 704,3. 705,3. 706,3. 707,3. 708,3. 709,3. 710,3. 711,3. 712,3. 713,3. 714,3. 715,3. 716,3. 717,3. 718,3. 719,3. 720,3. 721,3. 722,3. 723,3. 724,3. 725,3. 726,3. 727,3. 728,3. 729,3. 730,3. 731,3. 732,3. 733,3. 734,3. 735,3. 736,3. 737,3. 738,3. 739,3. 740,3. 741,3. 742,3. 743,3. 744,3. 745,3. 746,3. 747,3. 748,3. 749,3. 750,3. 751,3. 752,3. 753,3. 754,3. 755,3. 756,3. 757,3. 758,3. 759,3. 760,3. 761,3. 762,3. 763,3. 764,3. 765,3. 766,3. 767,3. 768,3. 769,3. 770,3. 771,3. 772,3. 773,3. 774,3. 775,3. 776,3. 777,3. 778,3. 779,3. 780,3. 781,3. 782,3. 783,3. 784,3. 785,3. 786,3. 787,3. 788,3. 789,3. 790,3. 791,3. 792,3. 793,3. 794,3. 795,3. 796,3. 797,3. 798,3. 799,3. 800,3. 801,3. 802,3. 803,3. 804,3. 805,3. 806,3. 807,3. 808,3. 809,3. 810,3. 811,3. 812,3. 813,3. 814,3. 815,3. 816,3. 817,3. 818,3. 819,3. 820,3. 821,3. 822,3. 823,3. 824,3. 825,3. 826,3. 827,3. 828,3. 829,3. 830,3. 831,3. 832,3. 833,3. 834,3. 835,3. 836,3. 837,3. 838,3. 839,3. 840,3. 841,3. 842,3. 843,3. 844,3. 845,3. 846,3. 847,3. 848,3. 849,3. 850,3. 851,3. 852,3. 853,3. 854,3. 855,3. 856,3. 857,3. 858,3. 859,3. 860,3. 861,3. 862,3. 863,3. 864,3. 865,3. 866,3. 867,3. 868,3. 869,3. 870,3. 871,3. 872,3. 873,3. 874,3. 875,3. 876,3. 877,3. 878,3. 879,3. 880,3. 881,3. 882,3. 883,3. 884,3. 885,3. 886,3. 887,3. 888,3. 889,3. 890,3. 891,3. 892,3. 893,3. 894,3. 895,3. 896,3. 897,3. 898,3. 899,3. 900,3. 901,3. 902,3. 903,3. 904,3. 905,3. 906,3. 907,3. 908,3. 909,3. 910,3. 911,3. 912,3. 913,3. 914,3. 915,3. 916,3. 917,3. 918,3. 919,3. 920,3. 921,3. 922,3. 923,3. 924,3. 925,3. 926,3. 927,3. 928,3. 929,3. 930,3. 931,3. 932,3. 933,3. 934,3. 935,3. 936,3. 937,3. 938,3. 939,3. 940,3. 941,3. 942,3. 943,3. 944,3. 945,3. 946,3. 947,3. 948,3. 949,3. 950,3. 951,3. 952,3. 953,3. 954,3. 955,3. 956,3. 957,3. 958,3. 959,3. 960,3. 961,3. 962,3. 963,3. 964,3. 965,3. 966,3. 967,3. 968,3. 969,3. 970,3. 971,3. 972,3. 973,3. 974,3. 975,3. 976,3. 977,3. 978,3. 979,3. 980,3. 981,3. 982,3. 983,3. 984,3. 985,3. 986,3. 987,3. 988,3. 989,3. 990,3. 991,3. 992,3. 993,3. 994,3. 995,3. 996,3. 997,3. 998,3. 999,3. 1000,3.

Vorfahren, der "Nimbus", den man zu bewahren hat (I 85. II 11, 2. auch der eigene Nachruhm (II 64, 5. 43, 2. IV 87, 6). Einen ähnlichen Gedanken wie Perikles spricht Gylippos VII 60, 3 an: trüchtigt, somit der Rest ihrer δόξα für sich schwächer, als wenn sie sich gar nicht erst für stark gehalten hätten.

145) Die μαλακία gehört zusammen mit ἀλυσία und ἀπέλεια zu den drei Kardinalfehlern der Politik (I 122, 4) und ist sehr gefährlich (III 37, 1). Kleon, der die Athener auffordert μὴ μαλακισθῆναι: μαλακία schuldig (III 40, 7), macht sich als Feldherr selbst der werfen den Spartanern ausser ἀβουλία und βραδύτης (die ihnen be- Schlappe von Sphakteria vor (V 75, 3). μαλακίεσθαι ist gleichbe- deutend mit Schmach (μάκρωσις II 43, 6), daher in Kompiensprachen die Mahnung, "sich nicht feige zu zeigen" (V 9, 10. VII 68, 3. 77, 7). Perikles darf im Epitaphios von den Athenern sagen, dass sie auch in ihrem Geistesleben keine μαλακία kennen (II 40, 1) und durch den Reichtum nicht "saumselig" geworden sind (II 42, 4).

146) Die Melier machen die Athener darauf aufmerksam, dass für sie vielleicht einmal nicht mehr nur das auf dem Spiele steht, was sie "nichts angeht" (Melos), sondern ihr eigenes Interessengebiet (V 110, 2). Nikias verurteilt in seiner Warnerrede VI 9, 1 das sizilische Projekt als einen πόλεμον οὐ προήκοντα. Zuphemos denkt freilich ganz anders darüber: Es kann niemandem ver- holt werden, τὴν προήκονσαν σφρηγίαν ἐκπορίζεσθαι (VI 83, 2), in täuschender Übereinstimmung mit dem Grundsatz der Athener unter der Regierung des Perikles (I 75, 5). Über die beiden Seiten des Begriffes προήκων, die reale und die staatsrechtliche Bedeutung s. O. Luschkat, a. O. S. 55, A. 2 u. 3.

147) Das Substantiv βραδύτης kommt nirgends sonst bei Thuk. vor das Verbum βραδύειν (= tollkühn vorgehen) nur V 104 (von den Meliern, das verwandte βράδος dagegen viermal, davon dreimal - sehr be- zeichnend - auf die Athener gemünzt (I 120, 4. IV 92, 5-VII 21, 3). βραδύειν bedeutet bei Thuk. nur "vertrauen, Zutrauen haben" (I 81, 1. 123, 1 a. s.).

148) Der gleiche Tenor durchzieht die Friedensrede des Hermokrates (IV 59-64): Stellt die Sonderinteressen zurück (τὸ τοῖα IV 61, 1), denn es geht um die Rettung ganz Siziliens. Die einzelnen Städte Siziliens müssen sich einigen und versuchen, "gemeinsam das ganze Sizilien zu retten" (61, 2), da sie Nachbarn und ge- meinsame Bewohner eines Landes sind (64, 3).

149) Es ist wohl kaum δὲ καὶ ἐνδομηστῶν zu ergänzen, wogegen auch Plaut selbst Bedenken anmeldet, sondern eher ἐκὸς βασιλῆα. Er versteht ἐνδομηστῶν (also nicht von βασιλῆα abhängig), nicht aber, daraus konnte wohl ein ἐνδομῶν vor.

150) ἀπὸ τοῦ εἶδος heißt hier nicht praeter, sondern aliter exopto- ratum, wie VII 60, 3. Die Hergeschlagenheit des Volkes ist im Perikles ja kommen schon (60, 1); er hatte nur nicht erwartet, daß die solche Ausdrücke annehmen würde.

151) Das ist eine verunglückte Aporrhesis. Der Ausdruck ἐπὶ τῷ ἔργῳ steht nicht, führt A. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

152) Die Hergeschlagenheit des Volkes ist im Perikles ja kommen schon (60, 1); er hatte nur nicht erwartet, daß die solche Ausdrücke annehmen würde.

158) Das Seewesen ist Sache der τέχνη, deren Erwerb ein angespanntes Training verlangt (I 142,9). Auf ihre τέχνη vertrauen die Athener auch noch in schwieriger Lage (VII 36,4). Das technische Athenener haben hierin einen Vorsprung, der sich nicht leicht aufholen lässt (I 142,6 ff). Immer wieder wird die überlegene ἐπιπέσια und μέλιστα der Athener hervorgehoben (I 18,3. 80,3. II 142,5 ff. II 87,4). Die Überlegenheit Athens auf diesem Gebiet war so unbestritten, dass im Jahre 427 der Gedanke an eine peloponnesische Flotta noch als völlig indiskutabel erschien (III 32,3) und die Athener bei ihrem Überfall auf das neutrale Melos scheinlich erklärten (V 109). Sie fühlten sich so sicher, dass sie es veräumten, den Piräus zu befestigen und zu bewachen, so dass ein Anschlag der Spartaner leicht hätte gefährlich werden können, wenn er nicht im letzten Augenblick auf Salamis abgebrochen worden wäre (II 93,1). Seinen ersten ernsthafte Gegner zur See fand Athen in Syrakus, und erst nach dem Verlust der Flotte vor Syrakus musste es auf seinem eigensten Felde um seinen Besitz kämpfen, was ihnen die Melier V 110,2 prophezeit hatten.

159) Vgl. W. Jaeger, Paid. I S. 370.

160) Die pejorativen Formen κηλίον und ἐναλλώματα, die das innerlich Wertlose ausdrücken, lassen sich erst bei Späteren wieder nachweisen (Gl.-Stp.).

160a) Was die Athenener selbst empfanden, wie stark die Liebe zu der natürlichen Schönheit Attikas war, erfahren wir aus den Chören der Tragödie: Eur. Med. 824 ff u. Soph. OK 668 ff. Die Sehnsucht besonders der bäuerlichen Bevölkerung nach ihrem Lande wird in der Komödie des Aristophanes laut, so etwa Acharn. 32 ff. Xirous 556 ff.

161) Auch dieser Gedanke hat seine auffällige Parallele in der ps. Xen. AG. κολ. II 14. 16.

162) Die Lesart ἀποκρηπίσματα, die fast alle Hragg. mit β geschrieben haben, ist sicher richtig. Der wirkliche Gegensatz, den Steup nicht erkannt und deshalb Bedenken erhoben hat, ist folgender: Die Freiheit kann vorübergehende Verluste an früheren Erwerbungen wiederherstellen; ein Untertanenverhältnis aber hat den unwiederbringlichen Verlust früherer Erwerbungen zur Folge.

163) Die "Pflegen" ist der Ausdruck für Erfahrungstatsachen, weist aus dem allgemein menschlichen Bereich (I 141,6. III 48,1. 81,5) besonders für typische Handlungsweisen der Masse in Redungen wie κρηπίσματι ἐπιπέσια (ἐχλοῦ, ἐχλοῦ) ποσειδῶν (III 65,4. IV 28,3. VI 63,2. VIII 1,4) und von Massenanpropheten, z.B. Panik großer Meere (II 125,1. VII 80,5) oder typischen Erscheinungen wie Uebertragung in der Schlacht (I 70). Ein Beispiel aus dem geschichtlichen Bereich steht I 70,2, der Krieg pflegt mit wachsender Länge in eine Reihe von Schritten auseinander, die klimatologische Pflegen VII 79,5. Gewitter pflegen im Spätsommer aufzutreten. Diese politische Unabhängigkeit bedingt auch die Individualität der Athener, wie die noch Nikias im Unglück stehende Freiheit der Athener, wie die noch Perikles im Epitaphium II 47,1. 48,1. 49,1. 50,1. 51,1. 52,1. 53,1. 54,1. 55,1. 56,1. 57,1. 58,1. 59,1. 60,1. 61,1. 62,1. 63,1. 64,1. 65,1. 66,1. 67,1. 68,1. 69,1. 70,1. 71,1. 72,1. 73,1. 74,1. 75,1. 76,1. 77,1. 78,1. 79,1. 80,1. 81,1. 82,1. 83,1. 84,1. 85,1. 86,1. 87,1. 88,1. 89,1. 90,1. 91,1. 92,1. 93,1. 94,1. 95,1. 96,1. 97,1. 98,1. 99,1. 100,1.

- belbst einen Angriff auf die Insel geplant (IV 29,2. 30,3). Durch Kleons Ankunft wurde die Sache nur beschleunigt. Er war allein- falls der motor, nicht der spiritus rector. Den militärischen Angriffsplan hatte Demosthenes entworfen. Den militärischen tion werden beide dann stets gemeinsam genannt (30,4. 32,3. 4. 36,1. 37,1. 38,1). Dass Kleon als Feldherr tatsächlich eine Nic- te war, erwies sich vor Amphipolis. In straflicher Nachlässig- keit demonstriert er vor den Augen der Feinde (V 9,3: dies ein $\alpha\upsilon\chi\eta\mu\alpha \delta\alpha\delta\ \delta\alpha\mu\alpha\theta\epsilon\lambda\alpha\varsigma \epsilon\beta\upsilon\lambda\omicron\upsilon\beta\epsilon\varsigma$ = Pyllos) und fällt auch prompt auf die Kriegsliste des Brasidas (V 8,5) herein. Als es dann in der Schlacht kritisch wird, entpuppt er sich auch noch als ein Feig- ling. "Da er von vornherein nicht die Absicht hatte, zu bleiben, wandte er sich sofort zur Flucht", ohne dadurch dem Tode entge- hen zu können (V 10,9). Die Flucht ergriff er nicht etwa in ei- nem schwachen Moment, sondern weil er von Natur ein verantwort- tungsloser Drückeberger war (IV 28,2). Nicht ohne Grund hat Thuk- garade ihm einen, wenn auch noch so bescheidenen Nachruf versetzt.
- 174) So in der Archidamosrede II 11,4: Schon oft hat der schwächere Teil durch behutsames Vorgehen den überlegenen erfolgreich abge- wehrt, weil dieser "aus Geringschätzung" unvorbereitet war. Nikias warnt vor der sizilischen Expedition die Athener davor, auf Grund früherer Glückserfolge sich zur Selbstüberschätzung verleiten zu lassen (VI 11,5).
- 174a) Über die Stellung des Hermokrates zur $\kappa\alpha\tau\alpha\sigma\phi\omicron\upsilon\nu\eta\tau\iota\varsigma$ vgl. Bieder 38.
- 175) Obwohl es vorher ständig hieß: "Ihr müsst das und das tun", ist hier mit allen neueren Hrsgg. $\mu\upsilon\lambda\epsilon\upsilon$ zu lesen. Denn Perikles kom- te das eigentlich nur von sich persönlich behaupten, von den Athenern höchstens ideell: "Das ist bei euch kraft meiner Größe der Fall".
- 176) Vgl. W. Schmid S. 55. Der spartanische Mutbegriff dagegen wird von der $\sigma\omega\phi\omicron\upsilon\upsilon\nu\eta$ abgeleitet (I 84,3). Ihr eignet im Unterschied zu der $\gamma\upsilon\mu\alpha\eta$ der Athener (= der richtige Blick für das, was die Lage erfordert und der Wille, den wechselnden Verhältnissen ge- recht zu werden) ein konservativ - beharrendes Element (über $\sigma\omega\phi\omicron\upsilon\upsilon\nu\eta$ als dorischen Wert s. Schmid, S. 64, A. 6.) Den wesent- lichen Unterschied trifft, ohne die Begriffe selbst zu nennen, die Charakteristik der Korinther (I 71,3): "Aitmetisch ist eure, (die spartanische) Art zu denken und zu handeln im Vergleich zu jenen (den Athenern). Notwendig setzt sich aber wie bei techai- schen Fertigkeiten stets das Neue durch. Zwar sind für einen Staat unerschütterliche selbst lebenden Staat unveränderte Satzungen die Besten, wer aber gezwungen ist, vielen Dingen nach Interesse zu handeln, muss sich auch ständig neu orientieren. Deshalb hat sich auch die attische Staatsverfassung auf Grund ihrer viel- jährigen Erfahrung ($\mu\omicron\lambda\upsilon\nu\eta\tau\iota\varsigma$) weit mehr als eure neu erbe- tenen" (s. auch zur Archidamos die wahre Quelle der Tapferkeit in der $\gamma\upsilon\mu\alpha\eta$ liegt (II 11,5, auch Lischkeit 17). so bedeutet $\gamma\upsilon\mu\alpha\eta$ für ihn etwas anderes als für Perikles, nämlich Tapfer- keit, "zuversichtliche Bestimmung", genau wie für Brasidas (II 11,5). Man könnte in platonischer Terminologie sagen, dass die attische $\gamma\upsilon\mu\alpha\eta$ den $\lambda\omicron\gamma\iota\sigma\tau\iota\mu\omicron\nu$ entspricht, während die spart- anische aus dem $\sigma\omega\phi\omicron\upsilon\upsilon\nu\eta$ kommt. - Über die Herkunft der attischen Kraft liegen vgl. H. Sandars, s. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Kalliasfrieden von 446 einsetzte, ist des Thuk. Bild des athenischen Machtgefühls im Epitaphios innerlich zutreffend (Schmid 47,7).

178) Man hat gemeint, die Worte ἀπὸ τῆς ὀφελος τῶντις hinter ἐλπίδι τῆσαι τῶσαι V 102 hin. Das beweist jedoch nur, dass die Tyche, besonders im Kriege, als gemeinsam empfunden wurde, aber nicht, dass die Elpis sich darauf stützt. In einer Lage, wo alle vernünftige Berechnung aufhört, setzt man seine Hoffnung natürlich nicht auf die Unparteilichkeit des Glücks, sondern darauf, "dass das Glück sich auch einmal auf unsere Seite stellen wird" (Nikias VII 61,3). Die Melier hoffen ja auch, dass die Tyche sich einmal gegen die Athener wendet, im Sinne einer ausgleichenden Gerechtigkeit. Sie vertrauen darauf, dass die τῶντις ἐν τοῦ βαίον sie, die gottesfürchtigen Melier gegenüber den ungerecht handelnden Athenern nicht benachteiligen werde (V 104). Es ist also nicht ersichtlich, warum die Worte umgestellt werden müssen. Sie gehören weder zu τῶσαι noch zu ἐλπίδι, sondern bedingen als einschränkende Parenthese den ersten Teil des Satzes: ... "vorausgesetzt, dass die Tyche unparteilich bleibt", was Perikles ja sagen will. Wäre sie es nicht, wie es angesichts der verheerenden Pest den Anschein haben könnte, so hilft kein noch so sicheres Bewusstsein der Überlegenheit, den Mut zu stärken. In Wirklichkeit stellt die Parenthese überhaupt keine Bedingung. Der Redner hielt es nur für notwendig, darauf hinzuweisen, dass auf die Dauer gesehen, die Tyche beide Parteien gleichermaßen in Mitleidenschaft zieht, wie der Fortgang des Krieges bewiesen hat. Thuk. verwendet noch eine Reihe ähnlicher Einschränkungselemente, wie ἀπὸ τῆς τῶντις ἀδύναμις (V 89), ἐν τῷ ὀφελος ἀπὸ τοῦ τοῦ (τῶν τῶν), ἐν τῷ τοῦ, ἐν τῷ τοῦ (pari conditione dicitur Lex. a. u. loog). Die formelle und gedankliche Entsprechung der antithetischen Glieder besteht auch ohne die Umstellung.

179) So zuletzt Herter II S. 620. H. hat die Frage untersucht, welchen Wirkungsbereich Thuk. in seinem Werk der Tyche zugestanden hat und kam zu dem Ergebnis, dass sie trotz zahlreicher Paralogoi auf den Ausgang des Krieges keinen entscheidenden Einfluss hatte, vgl. Herter I S. 133 ff. Damit wurde die Auffassung, dass Thuk. der Tyche eine beherrschende Rolle in historischen Geschehen einräumt habe (so u.a. Zahn S. 12, 80 ff, A. 25) hinfällig. Tyche ist bei Thuk. der letzte, rational nicht mehr erklärbare Rest im geistigen Wirkungsfeld des Menschen, τὸ ἀπρόβλεπτον τῆς φύσεως (IV 63,1). Die Antinomie zwischen τῶντις und γυναικί wird erstens bei Aisch. fr. 389 N 2 (Schmid 31,2). Über γυναικί und τῶντις als die beiden letzten bewegendenden Kräfte der Geschichte handelt ausführlich Schmid 30 ff. 39. vgl. auch Zahn 82 f.

Über ἀδύναμις grundlegend Fr. Snell, Phil. U. III 1924, S. 41 ff. speziell bei Thuk. Zahn 76 ff, A. 23, Bamber 20, A. 637. Als Inbegriff der menschlichen Fähigkeiten steht ἐλπίδι, der aber als das Inbegriff der ethischen Qualitäten gegenüber (IV 63,1) (Fr. Snell, Phil. U. III 1924, S. 41 ff.). Für das Verhältnis von γυναικί und ἀδύναμις grundlegend A. 78, 1. γυναικί ἐλπίδι steht auf demselben Grund. Die Kraft seiner speziellen Kombinationsfähigkeit ergibt einen Blick (γυναικί) wertvoll, der nur durch die Tyche bei seinen Taten (ἐλπίδι) ist a. u. 2. Antinomie (IV 63,1) als Inbegriff der menschlichen Fähigkeiten gegenüber der Tyche (IV 63,1) (Fr. Snell, Phil. U. III 1924, S. 41 ff.).

Ausser Perikles besitzen εὐνοία : Theseus (II 15,2), Themistokles (I 74,1. 138,2 f), Archidamos (I 79,2), Brasidas (IV 81,2), Herakleides (VI 72,2), Antigon und Tharmenes (VIII 68,4), auch (181) Kr. weist darauf hin, dass τὸ ὑπέρφρον (= κατοφρόνημα) ein dichterischer Ausdruck ist. Vgl. Aisch. Sept. 387. 410. Soph. Aias 1236. Eur. Herakl. 388.

(182) Über die Verbindung von Planen und Wagen bei den Athenern (I 70,3) s. R. Zahn, S.108, A.96. Bänder, S.14, A.92.

(183) λόγος bezeichnet die Geltung z.B. auch das Rechts (III 39,3) oder der Gesetze (III 45,4). Die ἐλαίς besitzt nur in auswegloser Lage ihre berechnete Geltung. Nikias kann, als alles verloren ist, nur noch an die ἐλαίς appellieren (VII 77,1), denn sie ist in der Gefahr eine Trösterin (V 103). Kennzeichnend für die Athener ist es, in gefährlichen Lagen εὐέλπιδες zu sein (I 70,3 vgl. IV 10,1 dazu Luschkat 132). In glücklicher Position ist sie dagegen hochfliegenden Pläne der Athener in Sizilien) war der unerwartet glückliche Ausgang ihrer meisten Unternehmungen, der ihnen eine starke Reserve für die Hoffnung vorspiegelte" (die Übersetzungen von Landmann S.12 u. Regenbogen, Polit. Reden S.145 erfassen nicht den Sinn der Stelle). Kleon demonstriert diese negative Auswirkung der ἐλαίς, die durch Überschätzung der eigenen Kraft verursacht wird, am Beispiel der Mytiläner (III 39,3. 4), ohne zu ahnen, dass er damit auf die eigene Depravation vorausweist, die in der Wesensart der Athener angelegt war (I 70,3) und sich bereits im Jahre 425 anbahnt (IV 65,4). Die ἐλαίς hat zwei Seiten: Auf der einen liegen die rational begründeten Erwartungen, auf der anderen die irrationalen "Hoffnungen" (die εὐελπίαι und die εὐέλπις ἐλαίς V 103). Jene sind in Wahrheit nur ein Weiterdenken in die Zukunft auf Grund der γνώμη (ähnlich wie das εὐέλπις vgl. A.69). So leitet die Gnome des Perikles die ἐλαίς von ἀλόγητος aus den εὐελπίαι ab (I 144,4. II 13,3). Eigentlich kann man sie sich nur, wie Perikles (II 13,2. 65,13) das κριτικὸν leisten (V 103). Die zweite, auch hier gemeinte Form der ἐλαίς richtet dagegen im Gefolge des ἐπὶ den größten Schanden an (III 45,5) und verleitet zu Überhebung (I 81,6. III 45,1. IV 17,4. 65,4). - Über ἐλαίς bei Thuk. vgl. Dietzfelbinger 91, Bänder 40 f, A.109, Deininger 30, A.44, Schmid 32,3.

Hier wird ganz klar, dass nicht εὐνοία Subjekt zu κριτικὸν sein kann, sondern nur die durch ihre Stellung am Anfang hervorgehobene Frage, wie Steup erkannt hat. Die letzte Frage, auf die der Text einght, lautet: Welches ist die Voraussetzung, um die Teile wiederzubekommen und worin erhält sie dann ihre eigene Stärke? Man wende die rationalen und irrationalen Kräfte auf ihre Geltung für die Teile hin gegeneinander ab. Der menschlichen Geist hat zwei mächtige Gegenspieler: einen rationalen in der Psyche und einen in der menschlichen Natur, der nicht weniger ist als der erste (III 45,5). Gegen den ersten steht der Mut der sich seiner Überlegenheit bewußt. Der zweite ist der Vernunft, will er, wie sein ganzes Verhalten, die menschlichen Vernunft alsbald. Die erste ist die Vernunft, die nicht auf einen instinktiven Gehalt, sondern auf einen vernünftigen Gehalt beruht. Die zweite ist die Vernunft, die nicht auf einen instinktiven Gehalt, sondern auf einen vernünftigen Gehalt beruht.

- Satz zur $\theta\omicron\upsilon\lambda\eta\omicron\iota\varsigma$, die $\delta\omicron\sigma\omega\phi\eta\varsigma$ ist (IV 108,4).
 186) Ich lese mit Cl.-Stp. $\delta\ \upsilon\pi\epsilon\rho\ \delta\iota\kappa\alpha\iota\tau\epsilon\rho\alpha\varsigma$, was prägnanter und kennzeichnender ist als die von Kr. und Hude aufgenommene Lesart der Hss. $\delta\delta\ \phi\epsilon\rho\ \delta\iota\kappa\alpha\iota\tau\epsilon\rho\alpha\varsigma$. Es ist nicht ersichtlich, warum betont werden soll, dass "alle insgesamt" auf die Ehre stolz sind, die ihre Polis genießt, es sei denn, dass damit "alle, einschliesslich der Opposition" gemeint sind.
 187) Steup erklärt zutreffend $\delta\upsilon$ als Masculinum und macht es abhängig von $\epsilon\upsilon\ \tau\eta\ \delta\omicron\rho\chi\eta$, wodurch das persönliche $\delta\eta\lambda\eta\theta\epsilon\sigma\theta\epsilon$ erst seinen Sinn erhält. Wäre $\delta\upsilon$ Neutrum ("Gefahr vor Bestrafung, dessen, was ihr euch an Hass zugezogen" Kr.), so würde man eher $\delta\iota\kappa\alpha\iota\tau\epsilon\rho\alpha\varsigma$ erwarten. Fasst man es als "Gefahr wegen der Unzufriedenheit, die ihr bei den Untertanen erregt habt" (Pp.), so läuft es praktisch darauf hinaus, $\delta\upsilon$ doch als Masculinum zu deuten.
 188) "Denn das Streben nach Ehre allein ist unvergänglich" (II 44,4). $\tau\upsilon\phi\alpha\iota\varsigma$ nationale Ehre bildet ein oft wirksames Motiv (dazu Pohlenz NJb. 1920 II S.66, Zahn G.107, A.95, Dietzfelbinger 70 f, Deininger 109 f), z.B. bei Kriegsausbruch: Perikles betont das $\kappa\omicron\pi\epsilon\mu\omicron\nu\varsigma$ I 144,2. (vgl. Nikias VI 11,6). Für die Gegenseite ist es $\alpha\lambda\omicron\chi\rho\delta\omicron\nu$, dass so viele Städte sich von einer einzigen solche Gewalttätigkeiten gefallen lassen (I 122,3). Ähnlich erblickt Hermokrates darin eine Schande, wenn die Karthager lieber die Athener als Despoten denn die Syrakusaner als Freunde aufnehmen wollen (VI 80,5). - Über den halbpoetischen Ausdruck $\delta\upsilon\delta\alpha\lambda\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ s. Laschnat 57.
 189) In der staatlich organisierten Wohllebigkeit (II 38 f das Ideal der perikleischen $\delta\iota\kappa\alpha\iota\tau\epsilon\rho\alpha\varsigma$, dazu Schmid 59,6) nimmt der oligarchische Verfasser der ps.xen.AG. Kol. starken Anstoss (I 16 ff). Die Ehrenbezeugungen durch die Bändner, die alljährlich zum Gerichtstag nach Athen fahren müssen, sieht er als erzwungene Schmeicheleien an (I 18).
 190) Die $\kappa\omicron\nu\omicron\iota$ sind nach dem Brauch der Väter der Weg zur $\alpha\rho\epsilon\tau\acute{\epsilon}$ (I 123,1) und zum Ruhm (Soph. Philokl. 1419 ff). Gerade unter Perikles verlor Athen jedoch durch das Wohlleben den Sinn für die $\kappa\omicron\nu\omicron\iota$. (II 39,4). Dem schaffenden Geiste ($\gamma\upsilon\mu\alpha\iota$) glänzte die weitestmögliche Erholung (II 38,1). Über $\kappa\omicron\nu\omicron\iota$ (= müd. Arbeit) s. W. Schmid 44,2. 47,2. 55 f. 119,4.
 191) Vgl. V 99. Zur Erklärung dieser ungeheuerlichen Verdrehung der Tatsachen s. Deininger 17 f, A.26.
 192) Den Zusammenhang der I 75 ff. vorgestragenen Apologie der athenischen Gewaltherrschaft über die zu Untertanen herabgedrückten Bändner mit dieser Stelle sah bereits Ed. Schwartz (Gesch. W. 2.137): "Hier zieht er die Konsequenz aus der gegebenen Tatsache der nur gegen den Hass der Untertanen zu behauptenden Herrschaft: bricht sie zusammen, so ist Athen schon verloren wie ein gestürzter Tyrann." Über die Athenerrede in histor. politischem Zusammenhang mit dem HD referiert Deininger 58 ff. Die athenische Seebund entstand als eine $\alpha\mu\epsilon\iota\tau\eta$ (I 82,1. II 76,1. 82,5) und wurde erst später zu einer $\delta\omicron\iota\kappa\tau\eta$ (II 82,2. VI 76,3).
 193) ... ist doch wohl als Furcht vor dem Bundesgenossen ...
 ... Jede Macht muß sich, wenn sie die Furcht ...
 ... durchsetzbar sein ...
 ... nicht zu stark werden zu lassen ...
 ... ihre Einfluss ...
 ...

Über das "Naturrecht des Stärkeren" s. Roscher 257 ff, Landmann, 48 f, Dietzfelbinger 69 ff, Deininger 104 ff und Schmid 34, der auf die Fabel vom Falken und der Nachtigall (Hes. Jrg. 203 ff) hinweist.

196) Die Zwangsläufigkeit der politischen Machtentwicklung, die bereits bei Herodot VII 11 ausgesprochen ist, durchzieht als ein Grundmotiv das ganze Werk des Thuk., angekündigt bereits I 18,3 II 53. III 37,2. V 91. 99. 105. VI 18,3 ff. 83,4. 87,2). Vgl. dazu Dietzfelbinger 64. Regenbogen 19 (58). Herter I 143 ff. Schmid 46 ff.

197) Die Rechtsfrage bei Thuk., die in den Reden auf der Tagsetzung in Sparta (I 87-87) eine beherrschende Rolle spielt, behandelt ausführlich Deininger 88 ff. Über das Verhältnis von Recht und Recht vgl. ferner Dietzfelbinger 66 ff. Regenbogen 19 (59) ff. bei Thuk. nicht das Recht, sondern Unabhängigkeit und Herrschaft über andere (III 45,4), während bei Plato der Staat gerade aus dem Suchen nach der Gerechtigkeit erwächst.

198) Das betont mit Recht Herter I 145.

199) Die ἀπογραφὴ ist der Inbegriff des echten Staatsbürgertums, das bereit ist, für die Polis alles einzusetzen, so für Perikles II 42,3 und für die Platäer III 57,1 (von den Thebanern verdrängt III 64,4). Den Meliern wird sie von den Athenern versagt (V 101).

200) Behandlung von W. Roscher in seinem noch heute lesenswerten Thukydidesbuch S. 156 ff. Vgl. Schwartz 140. Taeger 211 ff. Deininger 69 ff.

201) Das Schlagwort von der "Tyrannenhstadt" Athen (I 122,3. 124,3, vgl. Aristoph. Equ. 1114 ff, Plut. Per. 12,2) bereitet auf der Gegenseite den Boden für die Befreiungspareole der Spartener (s. A. 11). - Aufschlussreich ist im 4. Jh. die Stellung des Isokrates zu der Tyrannis Athens im ersten Seebund. Während er sie in Panagyrkos entweder ganz verschweigt oder bagatellisiert (or. 4, 99 ff), nennt er sie in der Friedensrede von 355 beim Beginn (or. 2, 91), verurteilt sie als ungerecht und schädlich (66) und sieht in ihr die Ursache allen Unglücks (101). Daher fordert er, wie jene von Perikles kritisierten ἀπογραφὴν dem Verzicht auf die Escherrschaft (64). - Nur Platon ist die Tyrannis die letzte und schlimmste Entartungsform der Staatsverfassung. Die Überspannung des Freiheitsprinzips schlägt notwendig in übermäßige Knechtschaft um (Pol. 564 A).

Die Kleanrede gibt die Devise für die ganze nachfolgende Politik. Sie stark die perikleischen Grundgedanken benutzt und willkürlich abgewandelt worden, zeigt außer dem WD besonders die Rede des Demosthenes in Kamarina (VI 32-37). Der Grundsatz einer schrankenlosen Interessenspolitik ist am schärfsten ausgesprochen III 45,1: "Nichtswilliger Herrscher jeder einer Herrschenden Macht ist jedes Mittel recht, das ihren Interessen dient." Krieg und Friede sind zu wählen, wie es die Lage gerade erfordert. Niemandem kommt die innere Unsicherheit und Unklarheit der späteren attischen Politik dem klaren Bewusstsein der ursprünglichen Politik des Thukydides an dieser Stelle. Von der ursprünglichen Politik des Thukydides ist nach dem vorangehenden übrig geblieben, der sich auf den ersten Blick nur nach einem Teil des Thukydides bezieht.

Der Ausdruck ἀπογραφὴ steht nur noch einmal bei Thukydides, nämlich in der Rede des Demosthenes in Kamarina (VI 32-37). In der Tat ist die ἀπογραφὴ ein Begriff, der in der ursprünglichen Politik des Thukydides eine wichtige Rolle spielt. Von der ursprünglichen Politik des Thukydides ist nach dem vorangehenden übrig geblieben, der sich auf den ersten Blick nur nach einem Teil des Thukydides bezieht.

214) Der etwas ungewöhnliche Gebrauch des Passivs καλύσσεται ist für unsere Stelle von Steup hinreichend begründet worden, sodass die vorgeschlagenen Konjekturen unnötig sind. Vom Sinn her wäre zu lesen Der "Brauch" ist die stärkste Bindung der Griechen (vgl. die ὑπαγοὶ νόμοι, die eine allgemein anerkannte Ehrfurcht genießen II 37,3). Die Athener dachten in ihrer Lage an alles andere als daran, gerade jetzt den "Brauch" aufzulösen (καταλύειν). Die Tyrannis (VI 53,3) oder die Demokratie (VIII 47,2. 49. 63,3 u.ö.), überhaupt eine politische Macht (VIII 26,1) kann man "auflösen", einen Brauch nicht. Es ligten Verstoß gegen das Herkommen handeln, nicht um eine Ab-

215) Die Pest war ein δαίμόνιον, ein von einer höheren Macht gesandtes Unheil. Da Thuk. das Wort sonst nicht gebraucht und nur hier vorkommt, ist es vielleicht, trotz der recht schmalen Basis, Herleitung zum Religiösen ist für ihn normalerweise ein ἀγαθολογισμὸς Antyllos ihn bekanntlich als "heimlichen Atheisten" (Herodot. vit. Thuc. 22). W. Schmid (S. 113) erblickt in τὸ δαίμονια nur eine "Zugeständnis an den Volksglauben" und meint, von sich aus hätte Thuk. τὸ ἐκ τῆς τύχης gesagt. Wenn er es nicht tut, dann sicherlich mit gutem Grund. Tyche ist für ihn ja ambivalent, "ein Kraftzentrum im leeren Raum" (Schmid 31) und passt nicht zum Sinn des Satzes, denn τὸ δαίμονια bezieht sich auf die Pest. Thuk. konnte keinen anderen Ausdruck setzen für ein "vom Schicksal zugeworfenes (δαίμωνι) Unheil" als eben dieses, der häufig gerade die negative Einwirkung göttlicher Mächte bezeichnet (Herodot VII 18; der endgültige Beschluss zum verächtlichen Feldzug gegen Griechenland kam zustande durch eine δαίμονια ἐπέη. Vgl. Kroisos I 86. 87, ferner Aisch. Pers. 354. 472. 515. 601. 734 f. Soph. El. 1156 f u. Xen. Mem. I 1, 12). Demnach wäre Thuk. ein Fatalist von ausgesprochen pessimistischer Haltung gewesen. E. Zahn (S. 82) meint, Thuk. spreche hier "die Sprache der Fremden". Träfe dies zu, dann hätte er nicht einen so düsteren, unheimlichen Ausdruck gewählt, sondern eher τύχη ἐκ τοῦ βίου gesagt wie die gottesfürchtigen Melier (V 104. 112,2, dazu Schmid 124,3) oder τὸ ἐκ τοῦ βίου wie Nikias (VII 77,4). Über theistische Färbung des Tychebegriffe s. Schmid 113,2. 227. Die Religiosität des Thuk. im ganzen dens. 112 ff. Über das Verhältnis des Thuk. zur Tragödie orientiert E. Pöhlent, Die Griechische Tragödie 1930, S. 371 ff und neuerdings S. Reyer, G.G.S. 26 ff. - Wenn E. Reinhardt (s. G. S. 381) bemerkt, dass τὸ δαίμονια heute apokalyptisch klingt, so mag ihm Thuc. 722 vorgekommen sein: ἄρρητον μὲν ἔστιν ἄνθρωπος ἀνὰ τὸν οὐρανὸν ἰδεῖν, ἀλλὰ τὸ δαίμονια ἐστὶν ἄρρητον. 1313.

Der Gedanke, dass der Mensch von den Göttern gesandt sei, ist in der Antike nicht neu. Er findet sich bereits Aisch. Pers. 239 f (Lazarus) und auch im ps. Aisch. Prometheus Bound, 100 ff und lautet: ἄνθρωπος ἄρρητος ἄνθρωπος, ἄρρητος ἄνθρωπος, ἄρρητος ἄνθρωπος. 1922 wieder auf die Vögel von Aristophanes, vgl. G.G.S. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Thuk. steht hier dem Geiste der Tragödie ebenso nahe wie sein grosser jonischer Vorgänger Herodot. Schicksalsschluss (VII 17) und Götterwille (I 91. IX 16) ist die letzte Instanz auch in seiner Kausalreihe. Aber im Unterschied zu Thuk. endet das Denken des Orchomeniers Thersandros an den Perser auf dem Gestaltin Thesen hervorgeht (IX 16): "Was von dem Gotte aus geschehen soll, das kann der Mensch nicht abwenden... wir folgen nur eingebunden in den Zwang. Das feindseligste Wohl aber im Menschenleben ist es, in vieles Einsicht zu haben und über nichts Gewalt" (dazu Regenbogen, Die Antike VI 1930, S. 229). - Das Gebot, sein Schicksal zu tragen, gehört zur Adelsethik. In der Erfüllung dieses Gebotes erweist sich erst der wahre Adel. Der Schwerpunkt verlagert sich zur fr. 99 N2, Horekl. 122B f u.a.) auf den geistigen Adel (σοφία), etwa Eur. fr. 37 N2. Wer die σοφία τὸν νόμον ἀντιτάσσεται, der ist "weise". Wir verweisen noch auf Plato, Phaid. den Giftbecher zu trinken, ihn beim Abschied überflüssigerweise ermuntert, "das Unabänderliche so leicht als möglich zu tragen". Über die stilistische Verwendung der Gnome bei Thuk. vgl. Landmann 31 f, der jedoch ihre Bedeutung zu eng fasst.

σοφία steht vom Naturgesetz z.B. auch III 39,5; der Mensch neigt von Natur dazu, die Servilität zu verachten, Standhaftigkeit dagegen zu bewundern. IV 61,5: es liegt von Natur im Wesen des Menschen, über das, was nachgibt, ganz und gar zu herrschen und sich gegen das, was feindlich entgegentritt, zu wehren. I 70,9: die Athener sind von Natur aus dazu geschaffen, weder selbst Ruhe zu halten, noch die anderen Menschen in Ruhe zu lassen. III 45,3: die Menschen sind von Natur so, dass sie dem, der freiwillig nachgibt, auch ihrerseits mit vergälligen Konzessionen zu machen und gegenüber dem, der übermässig auftrumpft, auch wieder vernünftige Berechnung Gefahren durchzustehen.

Der Ausdruck für den Brauch (νόμος) dagegen ist καθεστὸς (III 56,2). καθεστὸς heisst dann: "Es hat sich eingebürgert, ausgebildet, ist dahin gekommen, dass ...". (I 76,2. III 43,2). Der behutsam einschränkende Ausdruck δικαιοδότης, dem der Sophist mit δικαιοδότης, ἀρετῆν wiederlegt, kommt nur noch bei Aristoteles vor (Fr.).

Die sehr ähnlich gerichtete letzte Paränese des Thuk. (VII 2,3): Die Athener sollen sich tapfer zeigen und von dem Willen der Welt sein, "die grosse, über den gestürzten Macht der Stadt zu richten."

Thuk. (n.O.S.32) glaubt den Zweck darin zu erkennen, dass Thuk. die Leertat und prinzipiellen Überzeugungen dieser ersten Persönlichkeit einen Blick tun lassen" will sie nicht sein künstlerisches Mittel, die Tätigkeit des Perikles in ihrem Ausgangspunkt zurückzuführen." Sein ganzes Streben ist der Machtsteigerung Athens trotz allen Rückschlägen zu dienen. Thuk. wendet sich mit Recht an die Athener, die darin sind dem Perikles nicht in den Sinn fallen. Dieser Überzeugung war, was gerade bei einer ersten Persönlichkeit keine Ausnahme ist, sondern "dass diese Überzeugung der Überzeugung des Perikles nicht...".

eine beherrschende Rolle bei Herodot, dessen Werk als Ganzes das Auf und Ab menschlicher Macht und Grösse darstellt. Das Grundgefühl der Unsicherheit aller menschlicher Dinge ist in Prosa I 5,3 ausgesprochen; es ist die Lehre, die Kroisos aus seinem Unglück zieht: der Kreislauf der menschlichen Dinge duldet nicht, dass immer dieselben im Glück sind (I 207). Der innere Sinn der "Perserlinie", der kompositionellen Hauptlinie des Verlaufs "Naturgesetz" wie bei Thuk., sondern ein religiös-metaphysisches Gesetz von dem eifersüchtig wachenden, ausgleichenden Willen der Götter (VII 10. 46). Damit stehen wir auf dem Boden der Tragödie. Die Grundidee der menschlichen Hinfälligkeit ist an der leidgeprüften Hekabe Troed. 1203 ff, vgl. Soph. fr. 646. Lapiderer Eur. fr. 724 Nr. 1: τὰ τοῦ μέγιστα πολλὰ καὶ βραχὺ.

W. Schmid (S. 41) scheint dies zu übersehen, wenn er von einem Missbrauch des Wortes "ewig" redet und behauptet, Perikles errate das Opfer zu rechtfertigen. Wenn wir uns die Bedeutung des Ruhms für die Griechen klarmachen (sie erhält aus Soph. Philokl. 119, 134 u. Eur. Hekkl. 288 f), so müssen wir sie bewussten Ökonomie des Thuk. in dieser Rede anerkennen. Der Grieche hat eine andere Einstellung zum Ruhm als der zur Resignation neigende moderne Mensch. Streben nach Ruhm ist für ihn das Höchste und also unvergänglich (Thuk. II 44, 4). Perikles denkt hierin durchaus noch wie ein homerischer Held (H 448. I 413. 321 u. 322). Echt griechisches Empfinden spricht z.B. auch aus Schillers "Siegesfest" 101 ff: "Von des Lebens Gütern allen / Ist der Ruhm das Höchste doch; / Wenn der Leib in Staub zerfallen, / Lebt der grosse Name noch."

Vgl. I. Bruns, a.O. S. 32 f. Thuk. I 144, 3: "Viel Feind, viel Ehr'!". Vgl. Eur. VII 50: Grosses Dinge wollen durch grosse Gefahren errungen werden. Er vergleicht Eur. Phoenix fr. 8: ἄλλοτερον ἢ ἄλλα, ἄλλοτερον ἢ ἄλλα. Das zynische Chäreaswort erinnert an Thuk., auf das Schmid (S. 61) hinweist, hat mit dem persöhnlichen Gehalt des griechischen Strebens nach Macht und Ruhm wenig gemein.

In der Kleonrede (III 40, 2): Notwendig sind die Beherrschten die Feinde der Herrschenden (derselbe Gedanke auch in Thuk. I 14) und besonders deutlich in III, wo der Mann gegenüber dem Kriterium der Macht, Freundschaft dagegen als Schwachheit angesehen wird (V 95). Wie sehr dies überspitzt sein mag, so ist doch die Ansicht das besonnenen Aristoteles, dass der Mann seinen Verbündeten den Athenern "wahlgesonnen" sei (III 40, 2), noch nur ein frecher Glaube. Hier zeigt sich auch, dass das Mass, nicht aber auch die politische Ansicht des Mannes, sondern und daher ebenfalls unter sehr ungleichen Umständen zu rechnen ist, wenn Thuk. ihn nicht überhaupt nur die Kleon eingeführt hat.

Das ist nur dem Sinnvoll, wenn wir die Parteien in III 40, 2 nicht streichen. Eine Ähnlichkeit ist in Thuk. I 14, 3. Die Rede ist in der Tat ein...

...macht in Thuk. I 14, 3. Die Rede ist in der Tat ein...

das beherrschende Motiv bei Euripides, dessen Werk die Grund-
 grundgefühl der Völkerverehrung und dessen Grundgefühl. Das
 ist 5,3 ausgesprochen, aber die menschliche Natur ist
 das Glück nicht, der Kreislauf der Natur ist im Pro-
 log der "Perserinnen" der Mensch die Leiden und die
 die ist "das Gesetz der Götter" (I 207). Der Mensch
 und Sturz" (Regenbogen). Das Gesetz der Götter ist das Ver-
 ein "Naturgesetz" wie bei Thuk. Die Artillerie VII 173, S. 202. Das
 Gesetz von dem die Götter, sondern die Götter sind im
 Vollen der Götter (VII 10, 46). Damit stehen wir auf dem Boden
 der Tragödie. Die Grundlinie der Tragödie ist die religiös-ethische
 es eindringlichsten ausgesprochen in der Rede des Prometheus
 609 ff. Die Unbeständigkeit der menschlichen Natur ist
 es der leidgeprüften Sakas Troas. 1323 ff. Vgl. Soph. fr. 344.
 Soph. fr. 344. Vgl. Eur. fr. 344.
 V. Schmidt (S. 41) scheint dies zu übersehen, wenn er von einem
 die die Sakas Troas "bis zur Beschädigung", um die Unbestän-
 die für die Griechen klar machen (wie erheilt von Soph. Philokl.
 119, 134 u. Eur. Hekkl. 238 f), so müssen wir die bewusste
 die des Thuk. in dieser Rede anerkennen. Der Grieche hat
 eine andere Einstellung zum Ruhm als der zur Besignation zeigen-
 der moderne Mensch. Streben nach Ruhm ist für ihn das Höchste
 und allein unvergänglich (Thuk. II 44, 4). Perikles betont dieses
 durchaus noch wie ein homerischer Held (E 445. I 413. II 121 u.
 122). Recht griechisches Empfinden spricht z.B. auch aus
 Sophokles "Siegesfest" 101 ff: "Von des Lebens Höchstem allein/
 ist der Ruhm das Höchste doch; Wenn der Leib in Staub zerfall-
 en, / Lebt der grosse Name noch."

Vgl. I. Bruns, a.O. S. 32 f.
 Eur. I 144, 3: "Viel Feind, viel Ehr'!" Vgl. Eur. VII 50.
 Diese Dinge wollen durch große Gefahren erzwungen werden.
 Vgl. Soph. fr. 344. Das typische Charakteristikum dieser
 ist auf das Schicksal (S. 61) hinweist, hat mit dem persönl-
 ichen Schicksal des griechischen Strebers noch wenig zu tun
 und ist wenig gemein.
 Vgl. die Klesarede (III 40, 3). Bekanntlich sind die Besessenen
 die Feinde der Besessenen (sowohl die Besessenen sind z.B. 100.
 101, 12) und besonders deutlich in 102, wo der Mann gerade
 die Kriterien der Macht, Freundschaft, Jugend als Maßstab
 angeht (I 25). Wie sehr dies übertrieben sein mag, ist
 nicht die Ansicht des besessenen Charakters, dass der Mann
 die Besessenen des Mannes "wollt" zu sein.
 Auch der ein frommer Glaube. Hier gibt es eine
 die nicht über auch die politische Ansicht des
 die daher ebenfalls nicht eine unüberwindliche
 die ist, wenn Thuk. die diese Meinung hat die
 die eine Zeit hat.
 die die eine Zeit hat, wenn wir die Meinung von
 die die eine Zeit hat, wenn wir die Meinung von

Begriff geworden, der noch dazu viele Menschen, trotz aller Vorführerischen Namens dazu treibt, durch die Macht des verführerischen Namens dazu treibt, sich in heillosem Unglück zu fügen. Die Rücksicht auf den Ruf, auf die "Uble Nachrede" (II 42,4) führt nur zu unbesonnenen Affekthandlungen. Vgl. dazu Deininger S. 42, A.60.

Sentenzen am Schluss von Reden oder Redeteilen finden sich öfter, wie I 84,4. II 11,9. 46. III 40,6. 46,2. VI 14. 18,7. VII 68,3. 77,7. Über den historiographischen Zweck solcher Sentenzen vgl. H. Zahn S.84, A.26.

Auch hier besteht ein Kausalzusammenhang: die Erkenntnis (γνώσις), die alles bewusste Handeln bestimmt, gibt erst den Anstoss zur Tat (ἔργον). Grundlegend für dieses Wirkungsverhältnis III 10,1: Auf der Verschiedenartigkeit der Gesinnung beruht auch der Gegensatz der Tat. Derselbe Gegensatz ferner I 130,2. II 11,5. 43,3. III 83,4. IV 85,4. V 108.

So auch H. Berve a.O. S.52 f u. Herter I S.153, gegen Hagenbogen 24 (79), der den letzten Schluss des Thuk. in der Resignation zu sehen meint. Seine Darstellung des Widerspiels zwischen den rationalen Kräften des Menschen und den irrationalen Mächten der Tyche verliert deshalb nichts von ihrer Eindringlichkeit: "Die Erkenntnis... des grossen politischen Denkers gegenüber dem grossen politischen Täter ... ist gewiss männlich und stark. Denn der Mensch ist allein; niemand stützt ihn, kein Gott, keine Hoffnung und kein Glaube als der an die eigene Geisteskraft überlegener Vernunft" (ebendort).

Bayer (a.O. S.50,2) glaubt in den drei Reden des Perikles die Warten der rhetorischen Theorie wiederzuerkennen. Das trifft aber nur im grossen zu. Die dritte Rede ist als Ganzes eine Verteidigungsrede, welche die ἀπολογία der ersten und die ἐπιτιμία der Gefallenrede voraussetzt und auf sie zurückgreift (Gl. I 43,1 ff. 63,1. 64,1. 6).

Über die Vorlesbe des Thuk. für Antithesen handelt im ganzen V. Berve S. 126 f. Weitere Literatur s. u. A.50.

Über die Wortneuschöpfungen des Thuk. s. Schmal 128 f. 129 f. ἐπέλαρο... ἀπογορεύω τὸ ὀργισμένον τῆς γνώσεως - 45,1: ἀπογορεύω... τῆς ὀργῆς ἀπολύειν καὶ... ἀπογορεύω τῆς γνώσεως. Es ist das einzige Beispiel für eine Wiederaufnahme der motivierenden Einführung. Alle anderen Reden schliessen bei Thuk. mit der solennen Formel: "Solches sprachen sie" oder "solenn sprach er". Der Ausdruck τοιαῦτα beweist eindeutig, dass die Reden nicht wörtlich wiedergegeben sind, sondern so, "wie ein jeder nach seiner (des Thuk.) Meinung über die jeweiligen Umstände des Befehls (solenn an diesem geengt haben würde" (I 22,1. vgl. Berve S. 128 f. Schmal 128 f. 129 f. 130 f. 131 f.).

Die geschlichen Erklärungen sind folgenden: "Stellen sie sich die Meinung vor wie es das Volk zu tun pflegt" (Stellen sie sich die Meinung vor wie es das Volk zu tun pflegt). Thuk. stellt in seinen Werken die menschlichen Natur dar, die sich nicht durch die politischen Ereignisse erklären lässt, sondern die politischen Ereignisse durch die menschliche Natur erklären lässt. Thuk. stellt in seinen Werken die menschlichen Natur dar, die sich nicht durch die politischen Ereignisse erklären lässt, sondern die politischen Ereignisse durch die menschliche Natur erklären lässt.

Der Vorschlag des Archidamos (I 82,1) hat Thuk. offensichtlich im Hinblick auf das später tatsächlich eingetroffene Faktum ein-
gesetzt, ein Anhaltspunkt dafür, dass dessen Rede I 80-84 sicher
nach 404 geschrieben ist. Die Darstellung der Ereignisse selbst,
die der Thuk. nicht mehr kam, gibt Xen. Hell. I 5,3 ff.
Schwartz 242, Jaeger Paid. I 422, Reinhardt 248, ausserdem
Thuk. VI 18,4 (dazu Schadewaldt, Geschichtsschreibung 14). Merk-
würdig verwandt berührt in diesem Zusammenhang der von Alkibiades
ausgesprochene Gedanke, dass die Polis, wenn sie keine aussenpoli-
tischen Aufgaben verfolgt, sich durch sich selbst aufreibt "wie
ein anderes Ding auch" (VI 18,6). Die Anschauung, dass jedes
Ding durch sich selbst zugrundegeht, vertritt auch Platon
S. 893 B.
Vgl. Reinhardt 263 ff.
H. Gundert, Die Antike XVI 1940, 98 ff; Regenbogen 13 f

Es geht zu weit, dem Nikias die beiden intellektuellen Eigen-
schaften ganz abzusprechen (a.O. S.51 u.53), denn 1.) ist der
Plan von 421 sein Werk und 2.) trifft seine Kritik an sizili-
schen Plan vollkommen zu. Der Mangellag darin, dass er lediglich
die Negative, $\tau\delta\ \mu\eta\ \pi\rho\sigma\alpha\kappa\rho\nu\sigma\iota\alpha$ (VI 9,1) erkannte und nicht auch
die Positive, das, was die Lage erforderte ($\tau\delta\ \delta\epsilon\sigma\iota\sigma\iota\alpha$). Von der
er besaß er nur die eine Komponente, die Einsicht, aber nicht
das notwendige Komplement, den Willen zum Handeln. Dieser Man-
gel beeinträchtigte auch die Wirkung seiner an sich richtigen Ar-
gumente und hinderte ihn daran, dass seine $\beta\omicron\upsilon\lambda\eta$ zum $\epsilon\pi\mu\nu\nu\epsilon\delta\iota\sigma\iota\sigma\iota$
wurde. Unschicklich wurde jedoch seine Position erst dadurch,
daß Alkibiades ihm als Persönlichkeit überlegen war und einen
Beispiel vorbrechte, der nicht nur dem allgemein menschli-
chen Herrschaftstrieb (III 45,6) entgegenkam, sondern auch die
ethnische Leidenschaft des $\kappa\tau\acute{\alpha}\rho\alpha\iota$ (I 70,4.8) entfachte.